Beleuchtung

der

fünf und neunzig reformatorischen

Streitsätze,

welche

Herr Claus Harms gegen allerhand vermeint-

liches „Irr- und Wirrwissen“ dieser Zeit

herausgegeben hat.

Hominum commenta delet dies.

Leipzig, 1818.
bei Johann Ambrosius Barth.

Beleuchtung 27.

der

fünf und neunzig reformatorischen

Streitsätze,

welche

Herr Claus Harms gegen allerhand vermeint-
liches „Irr- und Wirrwissen“ dieser Zeit

herausgegeben hat.

Hominum commenta delet dies.

Leipzig, 1818.
bei Johann Ambrosius Barth.

Beleuchtung

der

fünf und neunzig reformatorischen

Streitsätze,

welche

Herr Claus Harms gegen allerhand vermeintliches „Irr- und Wirrwissen“ dieser Zeit

herausgegeben hat.

Hominum commenta delet dies.

Leipzig, 1818.
bei Johann Ambrosius Barth.

Beleuchtung

der

fünf und neunzig reformatorischen

Streitsätze,

welche

Herr Claus Harms gegen allerhand vermeint-
liches „Irr- und Wirrwissen“ dieser Zeit

herausgegeben hat.

Hominum commenta delet dies.

Leipzig, 1818.
bei Johann Ambrosius Barth.

Zu Ehren Luthers hat Herr Archidiakonus Claus Harms in Kiel eine kleine Schrift herausgegeben unter dem Titel:

„Das sind die 95 Theses oder Streitsätze D. Luthers, theuern Andenkens. Zum besondern Abdruck besorgt und mit andern 95 Sätzen, als mit einer Uebersetzung aus Ao. 1517 in 1817 begleitet. Kiel. 1817. 8.“

Diese Schrift enthält zuerst die 95 Streitsätze Luthers gegen den Ablaß, und dann 95 Sätze des Herrn Claus Harms, gerichtet „gegen allerlei Irr- und Wirrwissen innerhalb der lutherischen Kirche;“ mit dem Erbieten, sie gegen Jedermann zu vertheidigen. — Herr Harms setzt sich dadurch in Vergleich mit Luther; seine 95 Sätze sollen das seyn gegen das Irr- und Wirrwissen unsrer Tage, was Luthers 95 Streitsätze waren gegen die Irrthümer und Mißbräuche seiner Zeit. Es mag daher wohl erlaubt seyn, ihn und sein Beginnen mit Luther und dessen Werk zu vergleichen, und dieses um so mehr, da dem Vernehmen nach die Angriffe des Herrn Harms auf die neuere Theologie in seinem Vaterlande unangenehme Bewegungen gemacht haben, und offenbar auf die Erregung einer solchen Bewegung berechnet sind.

Es mag daher erlaubt seyn, diese 95 Sätze des zweiten Luthers näher zu besehen, um zu sehen, was man habe, und welcher Geist in diesem neuen Reformationswerke herrsche.

Vergleichen wir Luther und Herrn Harms, so wird uns sogleich Folgendes bemerklich:

1) Luthers Theses sind deutlich und bestimmt, ungekünstelt, jedem verständlich, ohne Zweideutigkeit; die Harmisischen Streitsätze sind gekünstelt, dunkel, unbestimmt, lassen mancherlei Mißdeutungen zu, und sind nicht selten verworren in Begriffen und Folgerungen. Man sehe den 6. 32—38. 41—45. 49sten Streitsatz und andere.

2) Luther hatte, als er seine 95 Streitsätze herausgab, nicht die Absicht zu reformiren, sondern die Meinungen der Gelehrten zu hören, und sich zu unterrichten. Er sagt in der Vorrede zu seinen 95 Streitsätzen: „ich habe davon „(vom Ablaß) disputiret, nicht der Meinung, „als wollte ich ihn verwerfen, sondern weil ich „allerding nicht wußte, was seine Kraft wäre, „hätte ichs gern von Andern erlernt.“ Er schließt diese Vorrede mit der Warnung: „darum will „sichs in keinem Weg leiden, daß wir sicher „und stolz in unserm Thun wollten seyn, ein „Gefallen an uns selber haben, und uns spie„geln in den trefflich hohen Gaben, damit uns „Gott vor Andern begnadet und gezieret hat.“ (S. Walchs Ausg. der Werke Luthers 14r Theil. S. 470 ff.) — Herr Harms will aber durch die Herausgabe seiner 95 Sätze eine Re-

formation erwecken; er will nicht belehrt seyn, sondern die ächten Lutheraner, die es ihm scheinen, in Bewegung bringen gegen die liberalere Theologie der neuern Zeit.

3) Luther griff einen unerträglichen Mißbrauch seiner Zeit, den Ablaßhandel, an, durch den die Beutel geplündert und die Ruchlosigkeit lasterhafter Seelen bestärkt wurde. Harms greift die Vernunft, deren Gebrauch in Sachen der Religion, die Holsteinische Agende und eine ihm mißfällige Bibelausgabe an.

4) Luther reformirte nicht rückwärts auf den alten Glauben, sondern vorwärts, auf einen zu veränderten Lehrbegriff und eine neue Kirchenverfassung. Claus Harms will rückwärts reformiren, auf die Theologie des 16ten Jahrhunderts.

5) Luther schüttelte das Joch des Glaubens- und Kirchenzwangs ab, und erkämpfte uns eines der ersten Menschenrechte; Herr Harms will uns das Joch Lutherischer und kirchlicher Auctorität wieder auflegen, und dem freigewordenen Geiste des Menschen wieder eine feste Schranke des Glaubens und Wissens ziehen.

6) Luther wollte nicht gelten lassen in Sachen der Religion das Ansehen irgend eines Menschen, sein eigenes nicht ausgenommen; Herr Harms will, Luthers Ansehen solle allein gelten.

7) Luther rieth und erklärte, als sich Secten in seiner Kirche erhuben: „man lasse die Geister auf einander platzen und tref-

„fen;“ Herr Harms findet das bedenklich und der Religion verderblich; er meint, das Christenthum sey nahe daran, aus der Welt hinaus reformirt zu werden.

8) Luther sang: „das Wort sie sollen lassen stahn, „und keinen Dank dazu haben,“ und traute der göttlichen Wahrheit zu, daß sie auf eigenen Füßen stehen, und über alles triumphiren werde; Herr Harms fürchtet, sie mögte unterliegen, und aus der Welt hinauswandern müssen.

9) Luther hatte bei seinem Unternehmen die Aufgeklärten seiner Zeit auf seiner Seite, weil er das vertheidigte, was durch die Fortschritte der Wissenschaften als wahr und nützlich von gelehrten Männern erkannt worden war. Harms wirft sich zum Gegner der Aufklärung seiner Zeit auf, sucht sie zu verdächtigen, und fordert auf zum Kampfe für das Alte.

10) Hätte Luther gedacht wie Harms, oder wäre Harms an Luthers Stelle gewesen, so hätten wir kein Reformationsfest zu feiern. Was Harms jetzt thut, das that zu Luthers Zeit Johann Eck; er kämpfte für das Alte gegen das Neue.

11) Luther verließ sich auf Gott, und wollte nicht, daß ihm die Fürsten mit ihrer weltlichen Macht in seine geistliche Sache kommen sollten; Eck verließ sich auf den Papst und den Kaiser, daß sie durch ihr Ansehen und ihre Macht seinen Schritten gegen Luther Nachdruck geben würden, und Herr Harms hofft, daß die Königl.

Dänische Regierung die altonaer Bibel, in welcher der Teufel herrsche, unterdrücken werde, (61. Satz) und glaubt, daß das Volk, wenn Niemand aufstehe, endlich selbst sich ins Mittel schlagen, und das Unlutherische, was Herrn Harms als solches erscheint, durch das Gewicht seiner Masse von Kanzeln, und aus Bibeln und Gesangbüchern verdrängen werde (64. Satz).

12) Luther trat Anfangs bescheiden, mißtrauisch gegen sich und seine Einsichten auf, nicht mit dem Gefühl, daß er ganz gewiß recht habe, und wurde nur erst dann kühn, fest und frei in seinen Schritten und Behauptungen, als er sahe, welche elende Gründe man gegen ihn vorbrachte, und daß man ihn mit Gewalt dämpfen, statt mit Gründen überwinden wollte. Bei Herrn Harms ist von diesem Mißtrauen gegen sich selbst nichts zu bemerken. Seine Streitsätze treten kühn und zuversichtlich auf, und sprechen sehr laut das Gefühl oder Bewußtseyn aus, daß der Irrthum ganz unfehlbar auf Seiten der Gegner sey; so wie die Ecke und Emser auch von dem Grundsatze, als einem ganz verschiedenen, ausgingen, daß sie die rechte Lehre hätten, und die Wahrheit allein auf ihrer Seite sey.

13) Johann Eck wirkte eine Bannbulle gegen Luthern aus, und forderte den Churfürsten von Sachsen auf, die Lutherische Ketzerei und ihren Urheber zu unterdrücken. Herr Harms hofft und wünscht, die ihm verhaßte Bibelausgabe durch einen königl. Befehl unterdrückt zu sehen.

Es scheint also, als ob Herr Harms in näherer Verwandtschaft stehe mit Johann Eck, als mit Martin Luther.

Die 95 Streitsätze des Herrn Harms,

gestellt

gegen allerlei Irr- und Wirrwissen innerhalb der lutherischen Kirche;

hier mit einer Gegenrede und Bemerkungen versehen.

---

1) „Wenn unser Meister und Herr, Jesus Chri„stus, spricht: „Thut Buße!“ so will er, daß die „Menschen sich nach seiner Lehre formen sollen; er „formt aber die Lehre nicht nach den Menschen, wie „man jetzt thut, dem veränderten Zeitgeiste gemäß. „2 Tim. 4, 3.“

Gegenrede: Die Aufforderung: „Thut Buße!“ erging durch Johannes den Täufer, noch ehe Jesus selbst lehrte, und durch Jesum, gleich als er auftrat, und es also noch keine christliche Dogmatik gab. Sie heißt nichts anders als: bessert euch, bezieht sich blos auf die Sittlichkeit, und enthält die Aufforderung, das Wohlgefallen am Sittlich-Bösen abzulegen, und das Herz zu heiligen. Was das Sittlich-Böse sey, das wußten die Juden zu Jesu Zeit aus dem mosaischen Ge-

ſetz und den Propheten. An ein Formen der Lehre nach den Menſchen iſt daher dort nirgends zu gedenken. Uebrigens iſt der Ausdruck „Lehre“ im Streitſatze in zweierlei Sinn gebraucht; zuerſt nämlich kann nur die Sittenlehre gemeint ſeyn, das zweite Mal iſt die Glaubenslehre zu verſtehen.

2) „Der Lehrbegriff ſowohl des Glaubens als „des Handelns iſt nunmehr alſo geformt, daß im „Ganzen ſchon die Menſchen hineinpaſſen. Daher „müſſen jetzt wiederholt werden Proteſt und Re„form.“

Gegenrede: Alſo eine ſolche Reform des Lehrbegriffs ſoll vorgenommen werden, in welche die Menſchen nicht hineinpaſſen? Wird eine ſolche Reform die Menſchheit weiter bringen, wird ſie ihr irgend etwas nützen, oder nicht vielmehr ihr eine falſche unnatürliche Richtung geben? Ja, wird ſie nur möglich ſeyn, und nicht unter dem allgemeinen Widerſtande erliegen? — Doch, was heißet das im Sinne des Herrn Harms, „der Lehrbegriff iſt alſo geformt, daß im Ganzen die Menſchen hineinpaſſen?“ — Dieſes: man hat das, was im kirchlichen Lehrbegriffe dem durch Wiſſenſchaft, Schrifterkenntniß und Erfahrung ſeit 300 Jahren fortgeſchrittenen Zeitalter anſtößig war, und allmählig für falſch oder unbedeutend für das Weſen der Religion erkannt wurde, fallen laſſen, ſo daß unſre Glaubens- und Sittenlehre für das reifer gewordene Zeitalter paßt. Das that auch Jeſus zu ſeiner Zeit mit der jüdiſchen,

das that Luther mit der papistischen Glaubens- und Sittenlehre; sie formten den Lehrbegriff also, daß im Ganzen die Menschen ihrer Zeit hineinpasseten, das heißt, sie gaben dem Lehrbegriffe und der Kirche diejenigen Veränderungen, welche durch den Zustand ihrer Zeit sich als nothwendig und wünschenswerth darstellten. Diejenigen aber, welche Protest einlegten, und das Alte, obgleich nicht mehr Passende, vertheidigten, waren zu Jesu Zeit die Pharisäer und Schriftgelehrten, zu Luthers Zeit der Papst, die Ecke, die Emser, — späterhin die Jesuiten, welche gegen Luther und Lutheraner den Vorwurf nicht sparten, daß durch sie der Lehrbegriff so geformt, die Kirche so eingerichtet worden sey, wie es die verderbte Welt wünsche. — Dasselbe meint wohl auch Herr Harms mit den Worten: „die Menschen paßten jetzt schon im Ganzen hinein.“ Meinte er aber dieses, so hat er nicht nur den Ausdruck sehr unglücklich gewählt, (s. den 4. Streitsatz) sondern auch damit eine ungegründete Beschuldigung ausgesprochen. Denn wahrhaftig, unsre Kritik, Exegese und Wissenschaft überhaupt, und die würdigen Männer, die sie weiter gebracht haben (wobei ich nicht an einen E. F. Bahrdt denke), waren doch weit davon entfernt, durch ihre Bemühungen der Unsittlichkeit schmeicheln, und dem, was man im bösen Sinne die Welt nennt, schmeicheln zu wollen. Wer mögte einen solchen Vorwurf gegen Männer, wie Semler, Ernesti, Morus, Reinhard, Storr, Döderlein (die nicht wenig dazu beitrugen, den Lehrbegriff

so zu formen, daß er für das Zeitalter besser paßte), oder wie Löffler, Koppe, Spalding, Teller, Henke und andre, der Lebenden nicht zu gedenken, aussprachen?

3) „Mit der Idee einer fortschreitenden Refor„mation, so wie man diese Idee gefasset hat, und „vermeintlich an sie gemahnt wird, reformirt man „das Lutherthum in das Heidenthum hinein, und das „Christenthum aus der Welt hinaus.“

Gegenrede: Herr Harms hält sich hier im Dunkeln mit vier Begriffen, die er hätte bestimmen sollen, wenn man wissen soll, was er eigentlich will; und er hätte diese Bestimmungen um so mehr beifügen sollen, da der Satz eine so schwere Beschuldigung gegen alle liberale Theologen, welche fortschreiten, ausspricht, und ihr ganzes Thun und Streben entweder als Thorheit, oder (wenn sie wußten, wohin ihre Theologie endlich führe,) als Verbrechen gegen das Christenthum und die evangelische Kirche darstellt. Diese vier Begriffe sind: fortschreitende Reformation; Lutherthum; Heidenthum; Christenthum. Er giebt die Zulässigkeit einer fortschreitenden Reformation zu, behauptet nur, daß man eine unächte Art davon für die rechte halte, behält aber das Recept zur ächten für sich. Doch aus seinem zweiten Streitsatze ist ersichtlich, daß er ein solches Formen des Lehrbegriffs meint, daß die Menschen nicht in ihn hineinpassen, oder, was dasselbe ist, daß der Lehrbegriff nicht auf die Menschen und den dermaligen Stand der wissenschaftlichen Cul-

tur paßt. Uns dünkt aber, unter einer fortschreitenden Reformation könne nur Eins verstanden werden, und sey auch stets nur Eins verstanden worden: nämlich daß man nicht stehen bleibt bei dem Alten und Hergebrachten, weil es alt und hergebracht ist, sondern darüber hinaus fortschreitet. Wenn dieses Herrn Claus Harms eine Aergerniß und eine Thorheit ist, so kann er ein Fortschreiten und eine fortschreitende Reformation überhaupt und in keinem Sinne zugeben, sondern ein Stillestehen beim Alten und Hergebrachten. Eine solche stillestehende fortschreitende Reformation ist ein widersprechend Ding. Die jüdischen Gesetzlehrer und die Päpste und ihre Anhänger, die auch fürs Stillestehen waren, wollten daher überall von einer Reformation nichts wissen. — Eben so wenig hat Herr Harms uns wissen lassen, was ihm Lutherthum sey. Man kann nur rathen, daß er Luthers Lehrform, und nach Thesis 84 Luthers Agende und Katechismus meyne. Da nun bekanntlich Heiden die sind, die von Gott nichts wissen, so ist nicht begreiflich, wie das Lutherthum ins Heidenthum hinein reformirt werden könne. Denn wer Luthers Lehrform nicht annimmt, seine Agende, Katechismus und dergleichen mit einem bessern vertauscht, der kennt und glaubt doch hoffentlich noch an einen Gott, so wie er auch wahrlich noch ein Christ ist. Oder will Herr Harms etwa die nichtlutherischen Christen alle für Heiden und Unchristen erklären? — Endlich mögte uns wohl Herr Harms sagen,

was er unter Christenthum verstehe? — Die lutherische Dogmatik? oder den christlichen Sinn, das christliche Leben? — Jesus sagt: nicht das Herr Herr sagen mache den Christen, sondern das Erfüllen des Willens des Vaters im Himmel. Es wird also wohl keine Noth damit haben, daß die fortschreitende Reformation der lutherischen Dogmatik das Christenthum zur Welt hinaus reformire.

4) „Da der Lehrbegriff des Glaubens sich nach „dem Lehrbegriff des Handelns, dieser nach dem Han„deln der Menschen sich geformt hat, so muß wie „immer damit angefangen werden: Thut Buße.“

Gegenrede: Siehe die Gegenrede zum ersten und zweiten Streitsatz. Im Allgemeinen sey aber hier bemerkt: alle dogmatische Bestimmungen bekommen ihren Werth erst durch den Einfluß, den sie aufs Leben haben können. Was uns weder bessert und erhebt, noch tröstet und aufrichtet, das kann auch für uns keinen Werth haben. Es ist aber ein großer Vorzug einer Religion, wenn sie auf den Menschen, wie ihn Gott geschaffen hat, paßt, und was so geformt ist, daß es auf den Menschen nicht paßt, das taugt nicht. Wenn also die Moral Vorschriften enthält, wie die der Katholiken über Ehelosigkeit, Klosterleben, Selbstbüßungen und dergleichen, die den Anlagen und der Natur des Menschen, und folglich auch seiner Bestimmung widerstreiten, so ist es recht gut, wenn sie anders geformt, nach dem Menschen geformt wird. Das thaten Jesus und Luther mit

der Religionslehre ihrer Zeit, fanden aber auch Leute, die sie darob verklagten.

5) „Diese Predigt ergeht, wenn es reformato„rische Zeit ist, an Alle, ohne zu unterscheiden Gute „und Schlechte; denn auch die dem falschen (?) „Lehrbegriff gemäß sich geformt haben, werden für „Schlechte angesehen.“

Gegenrede: Welches ist denn der falsche Lehrbegriff, der uns das Brandmal der Schlechtigkeit aufdrückt? — Da Herr Harms den wahren Lehrbegriff zu haben gar nicht zweifelt, so wird er alle die für Schlechte halten, die nicht mit seinem Lutherthum übereinstimmen, und nicht mit ihm Herr Herr sagen, mögen sie auch sonst noch so christlich leben. Aber Jesus sagt: verdammet nicht.

6) „Der christliche Lehrbegriff wie das christli„che Leben sind beide nach Einem Risse zu bauen.“

Eine Gegenrede findet hier nicht statt, weil wir den Satz nicht verstehen, und nicht wissen, was es heiße: nach einem Risse bauen. Herr Harms mag darüber erst sich näher erklären.

7) „Wären die Menschen in ihrem Handeln „auf dem richtigen Wege, so könnte man sagen: in „der Lehre gehet rückwärts und im Leben gehet vor„wärts, dann kommt ihr zum wahren Christen„thum.“

Gegenrede: Es ist eben die Frage, ob die Menschen auf dem richtigen Wege des Handelns sind oder nicht. Claus Harms glaubt, sie seyen es nicht; wenn er aber glaubt, sie seyen es zu Lu-

thers Zeit gewesen, so lese er die Klagen Luthers aus seinen spätern Lebensjahren über das greuliche Sittenverderben zu seiner Zeit, das seine Gegner ganz keck seiner Reformation schuld gaben, so wie Herr Harms das Sittenverderben, über das er im 26. Streitsatz zittert, der „fortschreitenden Reformation“ schuld giebt.

8) „Die Buße erzeigt sich zuvörderst als Wie„derabfall von dem, der sich oder den man gesetzet „hat an die Stätte Gottes, welches war zu Lutheri „Zeit in gewissem Betracht der Papst, ihm der An„tichrist.“

Gegenrede betrifft blos das Spiel mit dem Worte Buße, das hier in einem nach dem Sprachgebrauche ganz ungewöhnlichen Sinne genommen ist.

9) „Den Papst unsrer Zeit, unsern Antichrist, „können wir nennen in Hinsicht des Glaubens die „Vernunft, in Hinsicht des Handelns das Gewissen „(nach ihrer beider, ihnen gegebener, Stellung gegen „das Christenthum, Gog und Magog. Offenb. 20, 8.), „welchem letzten man die dreifache Krone aufgesetzt „hat, die Gesetzgebung, die Belobung und die Be„strafung.“

Gegenrede: Den Papst unsrer Zeit, unsern Antichrist, können wir nennen den blinden befangenen Eifer für Lutherthum, den Luther selbst so nachdrücklich mißbilligte, der steif an Luthers Worten und Sätzen hängt, der über alle nicht lutherische Bibeln und Auslegungen, über ihm mißfällige Kirchenagenden und Schulbücher den Bliz-

strahl des königlichen Veto herabruft, der sich rühmt: außerhalb seines Lutherthums sey kein Heil, keine Seligkeit und nichts als „Wirrwissen“ und „Schlechtigkeit“. Denn das ist der Charakter des Papstthums, daß es sich für infallibel hält, keine andre Meinung neben sich leiden will, alle für gottlose und verlorne Ketzer hält, die der Kirche nicht glauben, daß es der Erkenntniß der Religion Stillstand gebietet, und wo es mit Gründen nicht ausreicht, den weltlichen Arm der Könige und Fürsten zur Beweisführung aufruft. — Uebrigens hat das Gewissen allerdings die Belobung und Bestrafung. Wir mögten den sehen, der etwas für Recht halten könnte, das er in seinem Gewissen für Unrecht erkennt. — Paulus sagt: was nicht aus dem Glauben (daß es recht sey) kommt, das ist Sünde.

10) „Das Gewissen kann aber kein Gesetz ge„ben, sondern nur vorhalten und einschärfen die Ge„setze, welche Gott gegeben hat; es kann nichts lo„ben, als was Gott gelobt hat; nicht strafen als mit „Vorhaltung der Strafen Gottes, — nach Gottes „Wort, welches der Text des Gewissens ist.“

Die Gegenrede mag hier der Apostel Paulus führen, der sagt, daß die Heiden, wenn sie auch das geoffenbarte und geschriebene Gesetz nicht gehabt hätten, doch wegen ihrer sittlichen Vergehungen strafbar seyen, weil sie die Stimme des Gesetzes in ihren Gewissen hätten. Er sagt Röm. 2, 14. 15. „denn so die Heiden, die das Gesetz „nicht haben, und doch von Natur thun des

„Gesetzes Werk, dieselbigen, dieweil sie das Ge=
„setz nicht haben, sind sie ihnen selbst ein Gesetz,
„damit sie beweisen, des Gesetzes Werk sey be=
„schrieben in ihrem Herzen, sintemal ihr Ge=
„wissen sie bezeuget ꝛc.“ Das sagt auch Lu=
ther selbst, wenn er von den zehen Geboten Mosis
schreibt: „die Natur hat diese Gesetze auch; was
„Gott vom Himmel gegeben hat den Juden, das
„hat er auch geschrieben in aller Menschen Her=
„zen, beide der Juden und Heiden, allein, daß
„ers den Juden zu einem Ueberfluß auch mit
„einer leiblichen Stimme und Schrift hat verkün=
„digen lassen.“ Wer hat nun recht, Paulus und
Luther, die da meynen, das Gewissen sey ein uns
von Gott gegebenes Gesetz, auch ohne Gottes Wort
dem Heiden den Willen Gottes vorhaltend; oder
Herr Claus Harms, der meynt, das Gewissen kön=
ne kein Gesetz geben, und habe nur Gottes Wort
zum Text? —

11) „Das Gewissen kann nicht Sünden verge=
„ben; mit andern Worten dasselbe: Niemand kann
„sich selbst Sünden vergeben. Die Vergebung ist
„Gottes.“

Gegenrede: Dieser Streitsatz ist wahr; aber
es hat auch Niemand je behauptet, daß das Ge=
wissen Sünde vergeben könne, sondern nur das
hat man gemeynt, daß man der Vergebung der
Sünde im Gewissen und durch dasselbe versichert
werde; in ihm sie fühle.

12) „Daß die Operation, als einen Absenker
„das Gewissen abzuschneiden vom Worte Gottes, bei

„Einigen nicht vollbracht worden ist, das ist eine be„sondere Gnade Gottes an diesen.“

Gegenrede: Wir kennen den Gärtner nicht, der das Gewissen abgeschnitten habe vom Worte Gottes. Wäre es aber auch, und der Absenker gedieh, und trüge die Früchte des Stammes, dem er entnommen wurde, was wäre da Böses daran? — Wie nun, wenn der alte Baum anfängt unfruchtbar zu werden (was wir nicht glauben, sondern hier nur als möglichen Fall setzen), wäre dann nicht der Senker, der seine Stelle verträte, sehr dankenswerth? — So dachten die, welche die Religiosität aufs Gewissen begründeten. Man kann ihre Bemühungen für überflüßig halten, aber nimmer für verderblich.

13) „Wo sie vollbracht ist, daß da nicht viel „mehrere Schlechtigkeit sich hervorthut, das danken „wir theils den Gesetzen der Obrigkeit, theils den „Satzungen der Sitte, die noch immer gottesfürch„tiger ist, als der herrschende Lehrbegriff.“

Statt der Gegenrede nehmen wir das Bekenntniß bestens an, daß die herrschende Sitte immer noch gottesfürchtig sey, und schließen daraus, daß auch der „herrschende Lehrbegriff“ nicht so gottlos seyn könne, als Herr Harms sich vorstellt.

14) „Diese Operation, infolge deren man Gott „vom Richterstuhl herab- und Jeden sein eigenes „Gewissen hinauf- hat setzen lassen, ist geschehen, „während keine Wacht in unsrer Kirche war.“

Gegenrede: Das Gewissen ist Gottes Stimme; wer das Gewissen hört, hört Gott; stürzt also

Gott nicht herab vom Richterstuhle. Es ist ein „Wirrwissen“ wenn man sagt: Kant habe, indem er die Moral und die Religion auf das Bewußtseyn der Pflicht gründete, Gott vom Richterstuhl gestürzt, und es ist eine Schwachheit zu meynen, daß eine Wacht dieses Unglück hätte verhindern sollen. Kant hat Gegner genug gefunden, und es sind wohl endlich Schriften genug darüber gewechselt worden. Doch dieses ist Herrn Harms immer noch keine Wacht. Was sollte denn mehr geschehen? — Sollte es etwa der König von Preußen mit Kants Schriften so machen, wie Harms hofft, daß es der König von Dänemark mit der Holsteinischen Agende und Bibel machen mögte? — Die katholische Kirche hat eine Wacht, Jesuiten und Inquisition; vor solcher und ähnlicher Wacht möge der Himmel die evangelische Kirche bewahren! Wir wollen keine Pharisäer und Schriftgelehrten, die die Wacht mit bürgerlichen Strafen, Verboten und Denunciationen bei den Landpflegern handhaben.

15) „Calixtus, der die Tugendlehre trennte von „der Glaubenslehre, hat dem Gewissen den Stuhl „der Majestät gesetzt, und Kant, der die Autonomie „(die eigene Gesetzgebung) des Gewissens lehrte, hat „dasselbe hinaufgesetzt.“

Gegenrede: Calixt trennte nicht die Tugend vom Glauben, sondern nur den systematischen Vortrag der Moral von dem systematischen Vortrag der Dogmatik, und man hat nicht aufgehört, ihn darum zu loben, bis nun Herr Harms seine

Sünde offenbar macht. Uebrigens siehe die Gegenrede beim vorigen Satze.

16) „Es verdient eine historische Beleuchtung, „wie das Wort „gottesfürchtig“ zurückgetreten sey „gegen das hervortretende Wort „gewissenhaft“, nach „den vorhandenen Zeitbüchern, und ob nicht Belege „zu finden seyen, daß die sogenannte Gewissenhaftigkeit die Gewissenlosigkeit von jeher befördert habe.“

Gegenrede: Die auf das Bewußtseyn der Pflicht gegründete Gewissenhaftigkeit ist keine sogenannte, und wer sie Gewissenlosigkeit nennen kann, der kennt sie entweder nicht, oder will sie nicht kennen. Hat denn Kant etwa eine andere Tugendlehre als das Christenthum? Verwirft er die Pflichten der zehen Gebote und des Evangeliums, so weise es Herr Harms nach.

17) „Hört das Gewissen auf zu lesen, und „fängt es an selbst zu schreiben, so fällt das so ver„schieden wie die Handschriften der Menschen aus. „Nenne mir Jemand eine Sünde, die Jedermann „dafür hält!“

Gegenrede: Welcher Unterschied ist hier zwischen Lesen und Schreiben? Was das Gewissen nicht schreiben will, das mag es auch nicht lesen, oder es nimmt es nicht für wahr an, wenn es dasselbe lieset. Der Lasterhafte, der in seinem Gewissen das Unsittliche für erlaubt oder wenigstens für gleichgültig hält, der verachtet auch das geschriebene Wort der Schrift als Menschenwort und menschliche Erfindung. Daß aber die Stimme des Gewissens in jedem Menschen anders lau-

te, ist unwahr. Das allgemeine Gesetz der Sittlichkeit ist dem Menschen gegeben, und ist eben so allgemein als die Gesetze des Denkens. Wenn hie und da Einzelne gewissenlos handeln, so läugnen sie darum noch nicht die Allgemeingültigkeit des Gesetzes, sondern sie glauben sich nur berechtigt zu Ausnahmen in ihrem Falle. Den Mord hält Jedermann für Sünde; aber der Duellant, der Rachsüchtige hält sich berechtigt zur Ausnahme vom Gesetz. Diese Ausnahmen macht aber der Mensch eben sowohl gegen das Wort der geschriebenen Offenbarung als gegen das Wort seines Gewissens. Also nicht sowohl das Gesetz als vielmehr die Anwendung des Gesetzes, es komme, woher es wolle, auf einzelne Handlungen fällt verschieden aus.

18) „Hört das Gewissen auf, ein Diener des „göttlichen Gerichts über die Sünde zu seyn, so wird „es in seinem Gerichte Gott nicht einmal Diener „seyn lassen. Der Lehrbegriff von göttlichen Stra„fen verschwindet ganz.“

Gegenrede: Da Strafe ein Uebel ist, das Gott mit der Sünde verknüpft, und diese Verknüpfung von dem Menschen anerkannt werden muß, wenn er anders die Strafe als Strafe erkennen soll, dieses Anerkennen nur aber durch das Gewissen geschieht, das dem Menschen sagt: das Leiden treffe ihn wegen seiner Sünde; so kann das Gewissen oder das Bewußtseyn der Pflicht auf keine Weise die göttlichen Strafen aufheben.

19) „Früher schon war die Furcht vor göttli„chen Strafgerichten entfernt worden. Die dazu die „Ableiter erfunden haben, verdienen nicht gleichen „Ruhm und Dank wie Franklin.“

Gegenrede: Man unterscheide: Gottes Schikkung und Gottes Strafe. Man betrachtete furchtbare Naturerscheinungen als Schickungen Gottes, durch die er nicht seinen Zorn offenbaren, sondern durch die er auch segnen will. Nur wer Gott nicht in der Natur siehet, mag getadelt werden. Wer ihn aber da segnen siehet, wo Andre meynen, er sey zornig und schlage einmal darein unter das unschlachtige Geschlecht der Menschen, den darf man nicht verdammen.

20) „Die Bußtage stehen da noch als Erin„nerungen des alten Glaubens. Man hätte besser „gethan, wenn man ihnen keine neue Bedeutung ge„geben hätte. Bettage — der Name ist schon ver„schwunden, wie denn auch ein Vernunftgläubiger „consequenterweise gar nicht beten kann.“

Gegenrede: Bei den Bußtagen lag allerdings der alte Glaube an göttliche Strafgerichte, die man wegbeten könne, zu Grunde; doch folgt daraus noch nicht, daß es auch der richtigere Glaube war. Bettage heißen wenigstens in Sachsen die Bußtage immer noch. Warum ein Vernunftgläubiger, der an Gott und Vorsehung glaubt, nicht beten könne, davon läßt sich kein Grund erdenken.

21) „Die Vergebung der Sünde kostete doch „Geld im sechszehnten Jahrhundert; im neunzehn-

„ten hat man sie ganz umsonst, denn man bedient „sich selbst damit.“

Gegenrede siehe beim 11ten Streitsatz.

22) „Die damalige Zeit stand höher wie die jez„zige, — viel näher bei Gott.“

Gegenrede kann hier füglich wegbleiben, da die Zeit doch steht, wo sie steht, welchen Platz auch Herr Harms ihr anzuweisen sich für berechtigt hält.

23) „Abbitte thun, — bei wem? bei sich selbst? „— Thränen der Reue weinen, — sich selbst ver„weinen? — der Gnade Gottes sich trösten, — ja, „wenn er die natürlichen schlimmen Folgen meiner „Thaten abwendete! Diese Sprache lehrt der jetzt „herrschende Lehrbegriff.“

Gegenrede: Wir kennen den jetzt herrschenden Lehrbegriff auch, wissen aber keinen theologischen Schriftsteller, der behauptete, der Mensch vergebe sich die Sünde selbst, und noch weniger wissen wir, daß dieses der jetzt herrschende Lehrbegriff sey. Herr Harms nenne die Lehrer, die also lehren, damit man wisse, ob er recht habe, oder nur Consequenzen mache.

24) „Zwei Ort, o Mensch, hast du vor dir — „hieß es im alten Gesangbuch. In neuern Zeiten „hat man den Teufel todtgeschlagen und die Hölle „zugedämmt.“

Gegenrede: Niemand hat wohl noch eine Anklage gegen sein Zeitalter auf ein altes Gesangbuch gegründet. Doch davon abgesehen, was soll das heißen, den Teufel todtschlagen und die Hölle

zudämmen? — Heißt das, die crassen Vorstellungen vom Teufel und Teufelswirkungen, wie sie etwa noch Luther und der Hexenhammer hatte, beseitigen, und die Hölle nicht mehr für einen brennenden Schwefelpfuhl halten? — Ist dieses der Sinn, so hat Herr Harms recht, und es steht auch nicht zu hoffen, daß der Teufel wieder lebendig gemacht und die Hölle wieder geöffnet wird. — Soll es aber heißen, man glaube nicht mehr an die Gewalt des Bösen und der Sünde, und an keine künftigen Strafen; so ist die Beschuldigung unwahr, und Herr Harms mag die Theologen und Philosophen nennen, die beides läugneten.

25) „Ein Irrthum in der Tugendlehre erzeugt „Irrthum in der Glaubenslehre; wer die ganze Tu„gendlehre auf den Kopf stellt, der stellt die ganze „Glaubenslehre auf den Kopf.“

Gegenrede: „Auf den Kopf stellen,“ was soll das heißen? Wir können nur vermuthen, Hr. Harms meyne die Begründung der Moral und Religion auf das Bewußtseyn der Pflicht. — Uebrigens sagt der ganze Satz nichts als die allbekannte Wahrheit, daß Irrthümer in den Grund- und Vordersätzen falsche Folge- und Schlußsätze geben. Das gilt aber noch mehr von der Glaubenslehre, deren Irrthümer, wenigstens in der Theorie, immer auch auf die Moral verderblich wirken, wie die katholische Dogmatik in der Lehre vom Fegefeuer, dem Ablaß u. a. hinlänglich zeigt.

Wer die Glaubenslehre auf den Kopf stellt, verkehrt auch die Moral.

26) „Zittern und beben muß man, wenn man „bedenkt, wie gottlos, d. h. ohne Gott und dessen „Furcht die Menschen jetzt sind.“

Gegenrede: Daß gar viele Menschen die Furcht vor Gott nicht haben, die Herr Harms hat, kann möglich seyn; daß sie aber ohne Gott seyen, ist eine, gelinde gesagt, vermessene Behauptung. Wie Viele kennt denn Herr Harms, um die ungeheure Behauptung hinzuschreiben, daß, nicht etwa dieser oder jener Theolog oder Philosoph, sondern „die Menschen“ jetzt gottlos sind? — Und wenn sie auch sich in seinem Sinne vor Gott nicht fürchten sollten (s. den 19ten Satz); werden sie darum nicht Ehrfurcht vor Gott haben? — Luther sagt im Katechismo: „wir sollen Gott fürchten und lieben.“ Wohl dem, der es dahin gebracht hat, Gott lieben zu können. „Die Liebe treibet die Furcht aus,“ sagt der Apostel.

27) „Nach dem alten Glauben hat Gott den „Menschen erschaffen; nach dem neuen Glauben er„schafft der Mensch Gott, und wenn er ihn fertig „hat, spricht er: Hoja! Jes. 44, 12—20.“

Gegenrede: Nur den Fichte'schen Idealismus kann dieser Satz treffen. Aber mit welchem Rechte kann Herr Harms ein philosophisches System, das nur sehr eingeschränkten Beifall fand, und jetzt wohl nur noch sehr wenige Anhänger zählen dürfte, den neuen Glauben nennen, und ihn dem alten entgegensetzen, und dadurch die Mei-

nung erregen wollen, als ob alle neuere Philoso-
phen und Theologen dem Idealismus huldigten?

28) „Daß die Operation, als einen Absenker „die Vernunft abzuschneiden vom Worte Gottes, bei „Einigen nicht vollbracht worden ist, das ist eine be-„sondere Gnade Gottes an diesen.“

Gegenrede: Was der Verfasser hier meint, wird aus dem 30sten Satze klar. Kennt denn aber Herr Harms eine andre Kraft als die mensch-liche Vernunft, um die Untersuchung zu führen: welche unter den vorhandenen als positive Offen-barungen sich ankündigende Religionen die wahre ist, ob die christliche, oder die jüdische, oder die muhamedanische, oder die zoroastrische? — Wel-che Mittel außer seiner Vernunft hat der Mensch, um die Ansprüche der verschiedenen Religionen auf einen unmittelbaren göttlichen Ursprung zu prüfen? Oder soll eine solche Prüfung gar nicht vorgenom-men, und die christliche unbesehen dafür ange-nommen werden? — Würde man nicht dadurch den Ungläubigen stillschweigend eingestehen, daß man fürchte, sie mögte bei einer solchen Prüfung nicht bestehen? Prüft man aber ihre Göttlichkeit, wird man da nicht die Vernunft von ihr fürs Erste und bis die moralische und historische Möglichkeit ihrer Göttlichkeit gefunden ist, unabhängig machen müssen, so wie ein Landesherr die Richter, die über sein Interesse Recht sprechen sollen, zuvor des Diensteides entläßt? —

29) „Wo sie vollbracht ist, daß da nicht viel-„mehr Unglaube sich hervorthut, das danken wir zum

„Theil den frühern Eindrücken der Glaubenswahr-
„heit, die schwerlich ganz vertilgt werden können."

Gegenrede: Wir verdanken es vielmehr der göttlichen Natur des Christenthums, das durch das Feuer einer allseitigen Prüfung als Gottes Wort nur mehr bewährt wird, und daher das Beleuchten nicht zu scheuen braucht.

30) „Diese Operation, infolge deren jede ge-
„offenbarte Religion, also die christliche auch, in so
„fern und in so weit sie nicht mit der Vernunft über-
„einstimmt, d. h. gänzlich, verworfen wird, ist ge-
„schehen, während keine Wacht in unsrer Kirche
„war."

Gegenrede: S. den 28sten Streitsatz. Uebrigens möge hier Luther selbst sprechen, der im Jahre 1522 in seiner Schrift über die Geistlichen und die Klostergelübde (19. Theil der Walch. Ausg. S. 1940) sagt: „Wiewohl die Vernunft das Licht und die Werke Gottes nicht aus sich erreichen kann, also, daß sie in affirmativis ganz grob und ungewiß richtet; so ist doch in negativis, das ist, was ein Ding nicht ist, ihr Urtheil und Verstand gewiß. Denn die Vernunft begreift nicht, was Gott ist; doch begreift sie aufs allergewisseste was nicht Gott ist. Denn wiewohl sie nicht siehet, was recht und gut ist vor Gott (als den Glauben), so weiß sie doch eigentlich, daß Unglaube, Mord, Ehebruch, Ungehorsam böse sind. Was nun der Vernunft entgegen ist, ists gewiß, daß es Gott vielmehr entgegen ist. Denn wie sollte es nicht gegen die göttliche Wahrheit

seyn, das wider Vernunft und menschliche Wahrheit ist?“ — Daß nun aber Herr Harms glaubt, die ganze christliche Religion stimme nicht mit der Vernunft überein, das mag er verantworten, und zusehen, ob er nicht gewisse Lehrsätze der lutherischen Dogmatik mit der christlichen Religion verwechselt habe. Etwas Schlimmeres kann man kaum dem Christenthum nachsagen, als wenn man behauptet, es stimme nirgend mit der Vernunft überein, und es ist sonderbar, sich darüber abzuhärmen, daß ein solches Christenthum keinen rechten Beifall finden will.

31) „Wer sie zuerst vorgenommen habe, weiß „ich nicht; wer sie aber zuletzt vorgenommen hat, das „weiß ich, und ganz Holstein weiß es.“

Gegenrede: Die Prüfung positiver Religionen nach den Grundsätzen der Vernunft ist so alt, als die Philosophie selbst. Uebrigens weiß Jedermann, daß nach Luthers Zeit es die Socinianer waren, welche der Vernunft ein Urtheil in Glaubenssachen vindicirten, und daß unter den neuern Theologen ein Reinhard, Storr, Döderlein und andre den Gebrauch der Vernunft bei Prüfung der Ansprüche des Christenthums auf Göttlichkeit behaupteten. Daß aber Herr Harms auf einen seiner Amtsbrüder in Holstein mit Fingern zeigt, und das: hic niger est! über ihn ausruft, das möge er, da er den Richterstuhl des Gewissens perhorrescirt, vor dem Richterstuhl dessen verantworten, der uns die Regel gab: richtet nicht!

32) „Die sogenannte Vernunftreligion ist ent„weder von Vernunft, oder von Religion, oder von „beiden entblößt.“

33) „Ihr zufolge sieht man den Mond für die „Sonne an.“

Gegenrede findet hier nicht statt, weil wir nicht wissen, was Herr Harms eigentlich meint. Eine Vernunftreligion ohne Vernunft und Religion ist etwas so Seltsames und Unerhörtes, daß wir schon den Begriff, geschweige das wirkliche Daseyn derselben in das Reich des Unmöglichen sezzen müssen.

34) „Es ist zu unterscheiden ein zwiefacher „Sprachgebrauch: Vernunft als Inbegriff aller Gei„steskräfte, die den Menschen auszeichnen, und Ver„nunft als eine besondre Geisteskraft. In dieser leţ„ten Bedeutung wird behauptet, daß Vernunft so „wenig Religion lehre als sich lehren lasse.“

Gegenrede: Herr Harms hat nicht erklärt, was er unter Vernunft als besondrer Geisteskraft verstehe. Wir verstehen unter ihr überhaupt das Vermögen der Ideen, und unterscheiden sie vom Verstande, dem Vermögen, Begriffe, Urtheile und Schlüsse zu bilden. Die Vernunft kann allerdings Religion hervorbringen, weil diese in das Reich der Ideen gehört. Daß man Religion, in wiefern man darunter die religiöse Stimmung des Gemüths versteht, nicht lehren könne, wird schwerlich jemand läugnen.

35) „Ob du die rechte oder die linke Hand „brauchst, das ist einerlei; aber den Fuß anstatt der

„Hand, oder das Ohr anstatt des Auges, das ist „nicht einerlei, und eben so wenig ist es einerlei, mit „welcher Geisteskraft du Religion vornehmest.“

Gegenrede: Da weder das Gewissen, noch die Vernunft nach Herrn Harms die Religion „vornehmen“ darf, so mögten wir wissen, welche andre Geisteskraft dieses noch thun solle.

36) „Wer des ersten Buchstabens der Religion, „heißet „heilig“, mit seiner Vernunft mächtig wer„den kann, der entbiete mich zu sich.“

Gegenrede: Ist der Begriff der Heiligkeit gemeint, so giebt ihn die Vernunft als einen idealen Begriff allerdings; ist ein heiliges Leben gemeint, so sagt der Apostel: wir sind allzumal (auch die Offenbarungsgläubigen) Sünder und mangeln des Ruhms ꝛc. Nicht mächtig werden der Heiligkeit kann der Mensch, sondern nur aufstreben zu ihr.

37) „Ich kenne ein religiöses Wort, dessen die „Vernunft zur Hälfte mächtig ist, und zur Hälfte „nicht: „Feyer“. Die Vernunft sagt: nicht arbeiten „u. s. w.; wird das Wort verwandelt in „Feyerlich„„keit“, ists der Vernunft gleich entrückt, ihr zu „wunderlich und zu hoch. Eben so Weihen, Seg„nen. Die Sprache ist so voll, und das Leben so „reich an Dingen, die eben so entfernt von der Ver„nunft wie von den leiblichen Dingen liegen. Ihr „gemeinschaftliches Gebiet ist das Mystische, die Re„ligion ist ein Theil dieses Gebiets. Terra inco„gnita für die Vernunft.“

Gegenrede: Die Sprache ist ein Product der Vernunft, und kann also nicht voll seyn von Dingen, die von der Vernunft ganz entfernt liegen. Das Mystische gehört in das Gebiet der Vernunft, nur nicht des Verstandes, und darum hat die neue und alte Philosophie ihren Mysticismus. Denn das Reich der Ideen, in wiefern sie sich verbinden mit Gefühlen, ist das Gebiet der Mystik, von dem freilich die Logik des Verstandes nichts versteht.

38) „Die Vernunft ist genau ins Auge zu nehmen, denn sie gebehrdet sich und spricht oft als wäre „sie da gewesen, so herzlich, gemüthlich, gläubig, „oder wie man es nennen will.“

Gegenrede: Hier ist abermals Verstand und Vernunft verwechselt.

39) „Gleichwie die Vernunft ihren Verstand „hat, also hat auch das Herz seinen Verstand, nur „einer ganz andern Welt zugekehrt.“

Ist durch die Gegenrede beim 34. und 36sten Satz hinlänglich erläutert.

40) „Es ist noch nicht hinlänglich untersucht, „wenigstens das Ergebniß nicht öffentlich eingestanden „worden, was es für einen Grund habe, daß man „so spät auf Vernunftreligion gekommen ist. Also „wäre die Vernunft so spät zur Welt gekommen.“

Gegenrede: Soll Vernunftreligion ein philosophisches System der religiösen Wahrheiten bezeichnen, so konnte dieses natürlich nicht eher zum Vorschein kommen, als bis die Völker philosophische Bildung erlangt hatten, und es ist wohl nie-

mand eingefallen, dieses nicht „eingestehen“ zu wollen. Soll aber Vernunftreligion religiöse Gefühle, dunkle, noch nicht entwickelte Ideen von Gott und Unsterblichkeit bezeichnen, so ist sie wahrhaftig so alt als das Menschengeschlecht selbst, in welchem die ihm vom Schöpfer mitgetheilten Anlagen zur Religiosität, auch ohne philosophische Entwickelung wirksam waren. Das erkannte Paulus besser als Herr Harms, wenn er Röm. 1, 19. 20. sagt, daß die Heiden aus Gottes Werken auch ohne Offenbarung (also durch ihre Vernunft) Gottes unsichtbares Wesen hätten wahrnehmen können, und deshalb durch den Mangel einer Offenbarung nicht entschuldigt wären wegen ihrer Abgötterei und Lasterhaftigkeit.

41) „Einige Wahrheiten der geoffenbarten Re„ligion vermag der Mensch, nachdem sie ihm gege„ben sind, wiederzufinden unter gewissen Erscheinun„gen der Natur und der Menschenwelt. Diese zu„sammen, zwei oder drei, nennt man natürliche oder „Vernunftreligion, ungeachtet die Vernunft auch da„bei weder zu nehmen noch zu geben hat.“

Die Gegenrede siehe beim Apostel Paulus in der angeführten Stelle Röm. 1, 19. 20., der da meint, der Mensch könne Gott nicht nur wiederfinden in der Natur, sondern ihn auch zuerst vor der Offenbarung in ihr erblicken. Die Armuth, die Herr Harms der philosophischen Religionslehre beimessen will, verschwindet, wenn man sieht, daß in ihr nicht nur die Ideen von Gott, Welt, Vorsehung, Unsterblichkeit, Vergeltung und

Pflicht, sondern auch die Ideen von einem Reiche Gottes, einer Kirche, einem radikalen Bösen, einer Gottesverehrung, einer göttlichen Gerechtigkeit und Sündenvergebung entwickelt worden sind.

42) „Das Verhältniß der sogenannten natürlichen Religion zur geoffenbarten, ist wie das Verhältniß von Nichts zu Etwas, oder wie das Verhältniß der geoffenbarten Religion zur geoffenbarten Religion.“

Siehe den vorigen Satz.

43) „Wenn die Vernunft die Religion antastet, wirft sie die Perlen hinaus und spielt mit den Schalen, den hohlen Worten.“

Gegenrede: Nicht die Vernunft, sondern der Verstand, wenn er auf der Sinnlichkeit stehend über die Vernunft seyn will, tastet die Religion an. — Ist dem Verfasser aber Religion die christliche Glaubenslehre als geoffenbarte, so beziehen wir uns auf den 28sten und 30sten Satz.

44) „Sie thut, wie der Prediger that, welcher den Physiker Ritter copulirte. Zu den Worten des Formulars: „Was Gott zusammenfügt, soll der „Mensch nicht scheiden“, setzte derselbe hinzu: „es „sey denn aus wichtigen Gründen“. s. Nachlaß eines jungen Physikers. Heidelb. 1810. S. 73.“

Gegenrede: In Schriften, die nicht wie eine Urkunde, oder ein Pachtcontract, mit diplomatischer Genauigkeit abgefaßt sind, muß es stets erlaubt bleiben, einem als allgemein ausgesprochenen Satze eine Einschränkung beigeben zu dürfen, wenn diese aus der Natur der Sache hervor-

geht. Wenn daher Jesus Joh. 14, 13. 14. zu seinen Freunden sagt: „was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun“, so versteht sich dabei die Einschränkung: „es sey denn, daß ihr etwas Thörichtes und Unrechtes bätet.“ Und wenn Paulus 1 Kor. 7, 20. schreibt: „ein jeglicher bleibe in dem Berufe, darin er berufen ist“, so versteht sich dieses nur so: „es sey denn, daß er triftige und dringende Gründe habe, ihn zu verändern“. — Oder K. 8, v. 1. „Das Wissen bläset auf“, so ließ er gewiß die Einschränkung zu: „es sey denn mit Demuth verbunden“. Oder will Hr. Harms diese Einschränkungen auch nicht gelten lassen? — Läßt er sie aber hier zu, warum nicht auch in der angezogenen Stelle? — Und macht nicht Jesus von seinem Satze Matth. 19, 6. selbst im 9ten Verse eine Ausnahme?

45) „Sie (die Vernunft) zieht das Heilige des „Glaubens in den Kreis der gemeinen Erfahrung, „und spricht wie Muhammed: „wie sollte Gott einen „ „Sohn haben? er hat ja keine Frau?“ “

Gegenrede: Nicht die Vernunft, sondern der Verstand könnte so etwas thun. Die Vernunft, als das Vermögen der Ideen, aus denen auch der religiöse Glaube hervorgeht, ist über den Kreis gemeiner (sinnlichen) Wahrnehmung.

46) „Von den Lippen gewisser Prediger lauten „die Worte: „unser Heiland und Erlöser“, wie un„ter Briefen die Worte: „Ihr Freund und Diener“. „Der Charakter ihrer Predigten aber ist dieser: sie „lassen anstatt der Arznei das Recept einnehmen;

„mit gangbaren Worten: durch den Verstand zum „Herzen.“

Gegenrede: Ob Herr Harms solche Prediger kennt, müssen wir billig dahin gestellt seyn lassen; stimmen aber gern darin bei, daß man nicht durch den Verstand zum Herzen kommen könne, glauben aber, daß dieses durch die Ideen der Vernunft geschehen könne und solle.

47) „Wenn in Religionssachen die Vernunft „mehr als Laie seyn will, so wird sie eine Ketzerin. „Die meide! Tit. 3, 10. Uebrigens hat es das An„sehn, als wären alle Ketzereien wieder losgelassen „auf einmal. Gewissener und Naturalisten, Soci„nianer und Sabellianer, Pelagianer, Synergisten, „Cryptokalvinisten, Anabaptisten, Syncretisten, In„terimisten, u. a. m.“

Gegenrede: Nicht die Vernunft, sondern der Verstand kann ein Ketzer werden. s. den 28sten Satz. Uebrigens hat es das Ansehn, als wolle Herr Harms den alten Kunstgriff der päpstlichen und jesuitischen Polemik wieder hervorsuchen, welche Luthern, seinen Freunden und Anhängern auch das Aufwärmen aller alten Ketzereien durch das leichte Mittel der Consequentmacherei aufzubürden wußte, und dagegen von der lutherischen Polemik des 16. und 17. Jahrhunderts auf gleiche Weise bedient wurde. So würde es uns ein Leichtes seyn, dem Herrn Harms zu einem Aloger und Papisten zu machen.

48) „Wir fürchten Inquisition und Glaubens-

„gerichte, heißet nichts anders, als: wir fürch„ten den Mißbrauch der Vernunft.“

Gegenrede: Es ist sonderbar, daß Herr Harms hier von einem Mißbrauch der Vernunft redet, und also den rechten Gebrauch derselben zugiebt, da er doch kaum vorher jeden Gebrauch der Vernunft in der Religion verworfen hat. Uebrigens hat die evangelische Kirche von der Vernunft, auch bei dem, was dem Verf. Mißbrauch scheint, wenigstens keine Gewalt zu fürchten; sie hat aber auch stets protestirt gegen lutherische Inquisition und die Wacht der Glaubensgerichte in ihrem Schooße.

49) „Uns ist bange vor Pöschlianern — uns „ist bange vor wahnsinnigen Leuten. Aber wider die „hat man ja Anstalten!“

Gegenrede: Eben das Verschreien der Vernunft, der Mysticismus ohne Vernunft, macht wahnsinnige Leute. Sie in Anstalten zu stecken, ist hart! Die besten Anstalten gegen ihren Wahnsinn sind, daß man sie lehrt, die Vernunft zu gebrauchen.

50) „Zudem: Wir haben ein festes Bibelwort, „darauf wir achten, 2 Petr. 1, 19.; und daß Nie„mand mit Gewalt (?) uns dasselbe drehe gleich „einem Wetterhahn, davor ist durch unsre symboli„schen Bücher gesorgt.“

Gegenrede: Daß die Schrift immer verschieden erklärt worden ist, ist geschehen von Anbeginn des Christenthums und wird trotz aller symbolischen Bücher bleiben bis ans Ende der Tage.

Die symbolischen Bücher haben nie exegetische Auctorität gehabt noch haben sollen; sondern ihre Schriftauslegungen gründen sich auf exegetische Regeln, die also nicht schon durch ihre Erklärungen gegeben seyn können. Ja die Kirche muß nach ihrem Hauptgrundsatze, daß nur die Schrift Artikel des Glaubens mache, die Exegese ganz frei lassen, weil sie durch diese nur erfahren kann, was die Bibel lehre. Bestimmte sie auch die Erklärung der Bibel, so bestimmte sie ja den Glauben selbst, und unser Kirchenglaube ruhte auf Menschenauctorität. So sorgt der Papst, daß die Bibel nicht anders erklärt werde, als er und die Concilien sie erklärt haben. An dieser Stelle setzt Hr. Harms die symbolischen Bücher. Was würde Luther zu diesem neuen Papstthum sagen? —

51) „Auch die Worte unsrer geoffenbarten Re„ligion halten wir heilig in ihrer Ursprache und be„trachten sie nicht wie ein Kleid, welches man der „Religion ausziehen könne, sondern als ihren Leib, „mit welchem vereint sie Ein Leben hat.“

Wir halten auch die Worte der Bibel heilig, aber wir sehen auch auf die Sachen, welche die Worte bezeichnen, und halten diese für wichtiger als jene.

52) „Eine Uebersetzung aber in eine lebende „Sprache muß alle hundert Jahre revidirt werden, „damit sie im Leben bleibe.“

53) „Es hat die Wirksamkeit der Religion ge„hemmt, daß man dieß nicht gethan hat. Die Bi„belgesellschaften sollten eine revidirte lutherische Bi„belübersetzung veranstalten.“

Wir unterschreiben beide Sätze ohne Gegenrede, und wünschen herzlich, daß Herr Harms sich dem Geschäfte selbst unterziehe, indem wir nicht zweifeln, daß er nach einem gründlichen Studium der Hermeneutik seine 50ste Thesis selbst streichen wird.

54) „Eine deutsche Uebersetzung mit Erklärungen deutscher Wörter versehen, heißt: sie als die „Ursprache der Offenbarung ansehen. Das wäre papistisch und abergläubisch.“

Keine Gegenrede.

55) „Die Bibel mit solchen Glossen ediren,
„die das ursprüngliche Wort emendiren,
„heißt: den heiligen Geist corrigiren,
„die Kirche spoliren,
„und, die daran glauben, zum Teufel führen.“

Gegenrede: Also keine Erklärungen der Sachen! — Glossen, welche den Inhalt der Bibel verdrehen, oder ihr widersprechen, sind allerdings ganz verwerflich; aber Glossen, welche das ursprüngliche Wort, wenn es vieldeutig ist, wie z. B. Gerechtigkeit, Glaube, oder dunkel, wie manche einzelne Sätze, näher bestimmen und erklären, hat noch niemand verworfen. Auch sind Luthers und jedes Andern Auslegungen doch nichts anders, als solche Glossen, und die glossirten Bibeln waren zur Zeit des „alten Glaubens“, um mit Herrn Harms zu sprechen, sehr gewöhnlich und beliebt, ohne daß jemand etwas Arges daraus gemacht hätte.

59) „In den erklärenden Noten der im Jahre „1815 zum Volks- und Schulgebrauch herausgege-

„benen altonaer Bibel herrscht, wie der Gelehrte sich „ausdrückt, die rationalistische Ansicht, — wie das „Volk dasselbe benennt, ein neuer Glaube; — nach „biblischem Sprachgebrauche, welcher tiefer gehet und „stärker bezeichnet, — der Teufel. Ephes. 2, 2.“

Wir haben jene Bibel nicht zur Hand, und kennen sie nicht so genau, um über sie eine Recension zu schreiben, wozu hier der Platz ohnehin nicht wäre. Eine Bibel mit rationalistischen Glossen mögen wir auf keine Weise vertheidigen. Ueberhaupt ist es Unrecht, irgend ein System, auch das kirchlich-lutherische, in biblischen Glossen vorherrschen zu lassen, weil man dadurch immer etwas in die Bibel hineinträgt und den Leser zu bestechen sucht. Daß aber der Verf. den Rationalismus als ein Kind des Teufels betrachtet, darf nicht befremden, wenn man im 71sten Satze hört, daß nach seiner Meinung die Vernunft bis jetzt rasen gegangen, und aus der 9ten Thesis weiß, daß sie der rechte Antichrist ist.

57) „Wer will behaupten, daß es mit dieser „Bibelausgabe von den Beförderern nicht gut gemeint sey? Aber wer will läugnen, daß sie die „Bibel als das allerschlechteste Buch auf der Welt „öffentlich darstellen?“

Also wußten es wenigstens die Urheber dieser Bibelausgabe nicht, daß ihnen der Teufel damit einen Streich gespielt habe. — Die Bibel aber als das schlechteste Buch auf der Welt darstellen, ist wohl nicht nur an sich unmöglich, sondern doppelt unmöglich, wenn es geschehen soll durch eine

Bibelüberſetzung. Das ſchlechteſte Buch auf der Welt müßte das ſeyn, das Gotteslaugnung und Laſterhaftigkeit predigte. Das können rationaliſtiſche Gloſſen nimmermehr; denn ſie ſind ja immer noch religiös. Aber wer will laugnen, daß Herr Harms hier die Sprache der Leidenſchaft ſpricht, welcher der ſtärkſte Ausdruck der liebſte iſt, ohne zu fragen, ob er der rechte ſey? —

58) „Es fehlte bisher den Vernunftgläubigen „an einem Bande und Symbol unter ſich; das iſt „ihnen gegeben, ſo weit ſie ſich vereinigen können, „in dieſer Bibelausgabe.“

Man kann ſich des Lächelns nicht entwehren, wenn man dieſen Streitſatz lieſet. Klingt es doch, als ob bis zum Jahre 1815 keine Bibelausgaben, welche von den Fortſchritten der theologiſchen Wiſſenſchaften Gebrauch gemacht hätten, erſchienen wären! und als ob die liberale Theologie die altonaer Bibel als ihre Grundfeſte längſt erwartet hätte. Was des leichtfertigen und frivolen Bahrdts Bibel im Volkston, was die vernunftgläubigen Ueberſetzungen der Thieß, Auguſti, de Wette, Stolz und andrer, was der Commentar über das Neue Teſtament von Paulus, was die Exegeten ſeit 1770 nicht vermogten, das ſoll nun plötzlich durch die altonaer Bibel zu Stande gebracht werden! Unwillkührlich wird man hierbei an das Alte: parturiunt montes etc. erinnert.

59) „Fortan darf kein Prediger lutheriſch, d. i. „chriſtlich predigen, ohne ſich der Gegenrede aus die-

„ser Bibel auszusetzen: „diese Männer wissen es doch
„ „wohl besser als du?“ “

Bemerkung: Und wie nun, wenn das Volk in dieser Ueberzeugung recht hätte? — Was hat Herr Harms für Beweise, daß er es besser wisse, als jene Männer? Hoffentlich wird er nicht verlangen, daß das Volk seinem Ansehen vertrauen soll; denn wenn es nach der Auctorität gehen sollte, so würden die Obercommissarien der Kirche offenbar eine größere Auctorität haben, als Herr Harms. Also Gründe sollen es entscheiden, wer es besser wisse. Herr Harms mache nun diese Gründe bekannt, und verlasse sich darauf, daß nicht nur das Volk, sondern auch die gelehrten Theologen diesen Gründen werden Gerechtigkeit widerfahren lassen. Denn das kann kein Prediger verlangen, daß die Gelehrten ihre Forschungen nicht bekannt machen sollen, damit er ungestört nach der alten Dogmatik predigen könne, und nicht genöthigt werde zur Revision und tiefern Begründung seiner religiösen Ansichten. Wenn übrigens jene Bibelausgabe die heil. Schrift wirklich als das allerschlechteste Buch darstellt, so ist sie nicht zu fürchten; das Volk würde sie dann selbst verwerfen, auch ohne königlichen Befehl.

60) „Und wenn er arme gebeugte Sünder zu „Jesu weiset, der sie so freundlich gerufen hat:
„ „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und
„ „beladen seyd, ich will euch erquicken“, — fährt „ihn diese Bibelausgabe mit der Bemerkung an: Was „soll dieses? Es sind ja keine Juden! und seine Lehre

„habt ihr längst! — Christus soll blos ein andrer „Moses seyn!“

Diesen Satz lassen wir auf sich beruhen, da wir jene Bibel nicht in Händen haben, und also jene dem Verfasser ärgerliche Note nicht näher kennen.

61) „Man soll die Christen lehren überall, daß „sie sich hüten vor dieser Bibelausgabe, und es ih„nen in Gottes Namen verheißen, auf Glauben zu „unserm Könige: sie wird bald verworfen werden.“

Nicht mit Beschuldigungen, sondern mit Gründen soll man das Fehlerhafte dieser Bibel darthun, und dann von der Weisheit der Regierung erwarten, daß sie das Nöthige zu verfügen wissen wird. — So wie Herr Harms hier diese Bibel beim Volke verklagt, so machten es mit Luthers Bibel und Schriften die Ecke, Emser und andre Feinde der Lutherischen Bibelübersetzung zur Zeit der Reformation. Der Recurs an königliche Verbote ist immer ein schwaches Argument gegen die Güte einer Sache. Sonst hätten Luthers und Jesu Feinde die beste Sache von der Welt gehabt.

62) „Daß die irländischen Bibelgesellschaften „über diese wichtige Bibelangelegenheit schweigen, „und nicht reden, das kann nicht gut geheißen werden.“

Bemerkung: Vermuthlich sind diese Bibelgesellschaften andrer Meinung als Herr Harms, und müssen wenigstens nicht — den Teufel in der altonaer Bibel gefunden haben. Dieses hätte ihn in seinem Verdammungsurtheile behutsamer machen sollen.

63) „Man soll die Christen lehren, daß sie nicht „blindes Vertrauen auf die Prediger seßen, sondern „selbst mit zusehen und forschen in der Schrift, wie die „Berrhoenser, Apost. 17, 11., ob sichs also verhalte.“

Bemerkung. Blindes Vertrauen, wie es die katholische Kirche gegen die Priester fordert, hat in der evangelischen Kirche der geistliche Stand nie verlangt; deßwegen übersetzte ja Luther die Bibel in die teutsche Sprache, daß jeder selbst darin forschen könne. Das hat man die Christen seit Luthers Zeit gelehrt, und man hat es nicht nur gelehrt, sondern ihnen auch in der That gewährt. Herr Harms muß übrigens den Satz auch gegen sich gelten lassen, daß nämlich andre das Volk lehren, auch auf seine Sätze und Beschuldigungen kein blindes Vertrauen zu seßen. — Aber vertrauen muß das Volk seinen Lehrern dennoch, besonders was die Erklärung der heil. Schrift betrifft, da dabei Kritik, Philologie, Alterthumswissenschaft, Geschichte und andre gelehrte Kenntnisse erforderlich sind, die das Volk nicht hat. Anabaptisten, Schwenkfeldianer, Quäcker und andre Fanatiker verachteten den Stand der öffentlich angestellten Religionslehrer, und „sahen selbst zu, und forschten in der Schrift“; aber was sie gefunden haben, ist wahrhaftig nicht das Lutherthum des Herrn Harms.

64) „Man soll die Christen lehren, daß sie das „Recht haben, Unchristliches und Unlutherisches auf „den Kanzeln, wie in Kirchen- und Schulbüchern „nicht zu leiden.“

Gegenrede: Sollten die Christen dieses Recht haben, so müßten sie auch das Vermögen haben, gewiß und wahr zu erkennen, was unchristlich und unlutherisch sey. Dieses Vermögen haben aber nur die Gelehrten, nicht die Christen überhaupt. Uebrigens hat wohl Herr Harms hier nicht bedacht, was er geschrieben hat. „Nicht leiden“ sollen sie es; also sich widersetzen! Und wodurch, auf welche Weise? — Die Geschichte zeigt an dem Beispiele der Wiedertäufer und andrer Fanatiker, was daraus wird, wenn sich das Volk herausnimmt, das, was es für irrig hält, nicht leiden zu wollen. Wenn aber Herr Harms sagt, das Volk habe das Recht dazu, so hat er wohl nicht bedacht, daß er sich auch dem Verdacht damit aussetzt, als wolle er das Volk auffordern, sich dieses Rechts zu bedienen. Wenigstens liegt dieses in den Worten des Streitsatzes, wenn auch nicht in der Absicht des Ausstellers. Da er nun aber selbst in der folgenden Thesis sagt, „das Volk wisse nicht Maaß noch Ziel zu halten“, so hätte er auch keinen, solche Aufforderungen zum Selbsthandeln indirect enthaltenden, Satz hinschreiben sollen.

65) „Wenn sonst Niemand um die Lehre sich „bekümmert, so ist zu besorgen, daß das Volk es „selber thue, welches freilich nicht Maaß noch Ziel „hat.“

Gegenrede: Um die Lehre sich bekümmern; — ein unbestimmter, recht vieldeutiger Ausdruck, und darum sehr geschickt, den Unauf-

merksamen irre zu führen. Welche Lehre meint Herr Harms? den Kirchenglauben! — Was liegt in dem sich bekümmern? vermuthlich die „Wacht“, daß Nirmand davon abweiche. Der Sinn ist: wenn Niemand, d. i. diejenigen, denen es obliegt, der König, die Bischöffe, die Consistorien, die Obercommissarien der Kirche, den symbolischen Kirchenglauben gegen die Fortschritte der theologischen und andrer Wissenschaften in Schutz nimmt, so wird es am Ende das Volk thun müssen, und da wird es freilich Unruhen und Schrekken geben. — Wir wollen gern glauben, daß der Verfasser hier blos eine Besorgniß ausspricht, deren Erfüllung er selbst nicht wünscht. Aber er wird auch nicht über Unrecht klagen dürfen, wenn man sich des Verdachts nicht erwehren kann, daß er der dänischen Regierung die Schrecken von Volksunruhen in der Ferne zeigen wolle, um sie gegen seine Gegner und die altonaer Bibel in Bewegung zu bringen, und daß er auf der andern Seite dem Volke einen Wink gebe, was es thun müsse, wenn Niemand von oben herab sich um die rechte Lehre, die Herr Harms dafür hält, bekümmere. Denn im vorigen Satze sagt er ja, daß die Christen das Recht hätten, sich um die Lehre zu bekümmern, und im folgenden spricht er öffentlich ein verachtendes Urtheil des Volks über die Obercommissarien der Kirche aus. Es wird eine Ehrensache für Herrn Harms seyn, öffentlich diesen Verdacht, den wir gern für grundlos halten, zu widerlegen, und dadurch seinen Charak-

ter zu rechtfertigen. Denn wäre jener Verdacht gegründet, so hätte Herr Harms eines christlichen und evangelischen Religionslehrers unwürdig gehandelt. Die folgende Thesis ist freilich nicht geeignet, diesen Verdacht zu beseitigen.

66) „Vertrauen kann das Volk nicht haben zu „den Obercommissarien der Kirche, davon mehrere „in dem Geschrei stehen, daß sie selber den Glauben der Kirche nicht haben.“

Gegenrede: Also nur ein Geschrei ists, und zwar ein Geschrei beim Volke, nicht eine von gelehrten und unpartheiischen Richtern entschiedene Sache. Und doch tritt Herr Harms diesem Geschrei gegen seine Vorgesetzten bei, und sagt mit dürren Worten, das Volk könne zu ihnen kein Vertrauen haben? Liegt nicht in einer solchen Behauptung offenbar die Insinuation, daß es kein Vertrauen zu ihnen haben solle? — Herr Harms sage nicht, daß dieses seine Absicht nicht sey. Wir wollen sie ihm nicht zutrauen; aber die Sache ist darum doch da. Hätte Herr Harms mehr Vertrauen zu der Stimme des Gewissens, so sind wir überzeugt, daß es ihm dieses fühlbar gemacht hätte. Gesetzt aber, es sey wahr (was wir dahin gestellt seyn lassen), daß das Volk zu mehrern Obercommissarien der Kirche kein Vertrauen habe aus dem angegebenen Grunde, so konnte sie Herr Harms, wenn ihn sein Gewissen trieb, anklagen vor den Ministern und dem Könige, aber er durfte sie nicht in Flugschriften vor dem Volke verdächtig machen. — Aber auch davon abgesehen, welchen Beruf hat

Herr Harms, ein Geschrei gegen seine Vorgesetzten öffentlich, auch fürs Ausland, bekannt zu machen? — Unser Gewissen kann sich nicht darein finden, daß dieses recht und christlich sey. Und hat sich auch Herr Harms genug geprüft, und sich überzeugt, daß er wirklich der Mann sey, der die Kirche in Holstein reinigen, und die gelehrte Theologie reformiren könne? Es gehört mehr dazu als Rednertalent und ein warmes Herz, um den Dictator in der gelehrten Welt, oder überhaupt den Dictator zu machen. Auch bedenke Herr Harms, daß seine Sache, die er verficht, eine andre ist, als Luthers. Indem Luther den Ablaß, die Seelenmesse, die Ohrenbeichte, den Kelchraub, das Fegefeuer, des Papsts Primat, das Kloster- und Mönchswesen, den Coelibat, die ganze Hierarchie angriff, hatte er überall die leidige Vernunft auf seiner Seite, und den größten Theil der besten Köpfe in allen Ländern, und es ist kaum zweifelhaft, daß bloße dogmatische Streitigkeiten, die Meinungen betreffen, mit denen keine Mißbräuche im Leben verbunden sind, nie eine Reformation, sondern nur einen Zank erregt haben würden. Herr Harms greift aber die Vernunft an, und ficht für das System der lutherischen Dogmatik, gegen Auslegungen der Schrift, gegen die Anwendung der Philosophie und der Wissenschaften auf Dogmatik und Exegese, und im Eifer dagegen beschmitzt er Männer, denen er Hochachtung schuldig ist, und verläßt sich dabei darauf, daß Er ganz gewiß nicht irre. Er wird Zank erregen, aber keine Refor-

mation. Luther gebrauchte den Reichthum der wieder erwachten Wissenschaften für die Kirche, und bereicherte sie; Harms will den ganzen Gewinn, den Religion und Theologie von den fortblühenden Wissenschaften seit zwei Jahrhunderten gezogen haben, der Kirche wieder rauben, und sie wieder arm machen. Dieses ist eben so unmöglich als verkehrt.

67) „Es ist ein sonderbares Verlangen, daß es „frei stehen müsse, einen neuen Glauben zu lehren „von einem Stuhl, den der alte Glaube gesetzt hat, „und aus einem Munde, den der alte Glaube zu es„sen giebt. Ps. 41, 10."

Gegenrede: Das heißt: „wessen Brod ich esse, dessen Lied soll ich singen." Herr Harms wird hoffentlich wissen, daß die Verpflichtung auf die symbolischen Bücher geschieht, nicht weil sie mit der Schrift übereinstimmen, sondern wie weit sie mit der Schrift übereinstimmen; — der alte von der lutherischen Orthodoxie selbst ventilirte Streit zwischen quia und quatenus. — Die Verpflichtung geht daher auch nicht weiter, als auf das „wie weit"; und wo dieses fehlt, da hört sie auf. Sollte sie weiter gehen und unbedingt seyn, so setzten wir die symbolischen Bücher über Gottes Wort, und fielen von einem der ersten Grundsätze Luthers und der symbolischen Bücher selbst ab, den die Concordienformel in der Vorrede „von der Richtschnur christlicher Lehre" so schön darstellt, und den frühern symbolischen Schriften und Luthers Büchern kein andres Ansehn beilegt, als

dasjenige, das sie durch die Schrift bekommen. Wenn nun Herr Harms meint, kein Theolog solle es wagen, von den symbolischen Büchern abzuweichen, gleichwohl aber die fortgehende Kenntniß der Schrift und Theologie Sache der Theologen ist; so verlangt er eigentlich, man solle die Schrift nie besser verstehen, als die Verfasser der symbolischen Bücher, man solle bei der Theologie des 16ten Jahrhunderts stehen bleiben. Der Evangelischen symbolisches Buch ist die Bibel, oder die in ihr enthaltene göttliche Lehre, nicht der alte Glaube, der zu essen giebt. Und die Lehrstühle in der lutherischen Kirche sind gesetzt auf die heil. Schrift, nicht auf die Meinungen einiger Theologen des 16ten Jahrhunderts.

68) „Gehe mit Hermann Tast unter die Linde „und predige da, wenn du deinen neuen Glauben „nicht für dich behalten kannst. Kraffts Jubelge„dächtniß S. 103. Indeß hat man es schon seit „mehrern Jahren auf der Kanzel versucht, und die „Leute haben sich verlaufen. Matth. 11, 17.“

Gegenrede: Wir finden in dem Kreise unsrer Erfahrung nicht, daß die symbolische Orthodoxie, wo sie geprediget wird, die Kirchen fülle, so eifrig es manche treiben; im Gegentheile lehrt uns die Erfahrung, daß in Städten, wo mehrere Prediger sind, nicht derjenige, welcher am steifsten nach den symbolischen Büchern, sondern derjenige, welcher am ergreifendsten und erbaulichsten spricht, und in seinem Leben ein Ehrenmann ist, die Kir-

chen am meisten füllt. — Uebrigens siehe die Gegenrede zum vorigen Satze.

69) „Die Parole der Irrlehrer ist Joh. 4, 44.: „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen „ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Sie „gebehrden sich damit, als hätten sie die ganze christ„liche Kirche, ja Christum selbst gefangen in seiner „Rede.“

Gegenrede: Wir verstehen die persönliche Beziehung nicht, die in diesem Satze sichtbar ist, wissen auch nicht, wen Herr Harms unter den Irrlehrern versteht, und ob dieser bösen Menschen Parole so laute, wie gedacht. Uebrigens ist die Parole wenigstens christlich genug, und bei ihr nicht zu fürchten, daß man ins Heidenthum reformiren werde, oder in die Gleisnerei eines werkheiligen, oder in die Schwärmerei eines mystisch spielenden Gottesdienstes gerathen werde.

70) „Ihr Feldgeschrei ist Apostelg. 10, 35.: „„In allerlei Volk, wer Gott fürchtet und recht „„thut, der ist ihm angenehm.“ Das legen sie aus „(nicht die altonaer Bibel) als sey es einerlei, ob „Jude, ob Christ, ob Halbchrist, ob gar Nichts.“

Auch hier wissen wir nicht, wen der Verfasser meint, bekennen aber gern, daß wir eine solche Auslegung auch für falsch halten. Doch glauben wir, so viel sey aus dem apostolischen Ausspruche ersichtlich, daß es bei der Religion mehr auf das „Gott fürchten und Rechtthun“, als auf Lehrsätze der Dogmatik, über welche die Ansichten immer verschieden gewesen sind, ankomme, und daß Gott

billiger ist, als Herr Harms, der mit Gottesfurcht und Rechtthun bei den Obercommissarien der Kirche nicht zufrieden ist, sondern von ihnen und von jedermann auch das Bekenntniß der Dogmatik des 16ten Jahrhunderts verlangt.

71) „Die Vernunft geht rasen in der lutheri„schen Kirche: reißt Christum vom Altar, schmeißt „Gottes Wort von der Kanzel, wirft Koth ins Tauf„wasser, mischt allerlei Leute beim Gevatterstand, „wischt die Anschrift des Beichtstuhls weg, zischt die „Priester aus, und alles Volk ihnen nach, und hat „das schon so lange gethan. Noch bindet man sie „nicht? Das soll vielmehr ächtlutherisch und nicht „carlstadtisch seyn!“

Gegenrede: Von diesen Unfertigkeiten, welche die Vernunft in Holstein begeht, hat bis jetzt außer Holstein nichts verlauten wollen. Die Vernunft muß also doch manierlich geraset haben, da sie es, wie die Thesis versichert, schon so lange getrieben hat. Oder raset sie etwa nur in Herrn Harms Einbildung? — Es giebt nicht selten Leute mit fixen Ideen, welche auf den Punkt ihrer Ideen sich in aller Unschuld für allein vernünftig, alle andre aber für rasend halten. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob nicht gerade die, welche mit Christo, dem Worte Gottes, der Taufe, dem Beichtstuhl und dem Priesterwesen Aberglauben treiben, gerade die größten Feinde des Christenthums sind, den Spötter der Religion wecken, und ihm Pfeile oder vielmehr Blößen, darbieten, auf denen er nicht blos das Lutherthum, sondern auch das Chri-

stenthum selbst verwundet; aber wir können unser inniges Mißfallen nicht bergen, daß Herr Harms nicht etwa von Eines oder des Andern Vernunft, sondern von der Vernunft überhaupt spricht, sie rase, und hier auch wieder zu seinem Universalmittel, der Gewalt, räth. Ach, was hat der gütige Schöpfer für ein Unglück angerichtet, daß er dem Menschen das rasende Geschenk der Vernunft gegeben, und dazu ihre Seele noch so eingerichtet hat, daß sie diese unglückliche Vernunft hören müssen, und sie nicht binden können, wenn sie es gleich gerne wollten! Wären wir ohne Vernunft geschaffen, wie die Thiere auf dem Felde und die Vögel in den Wäldern, dann wäre alles Unglück nicht entstanden, auf das uns der Rufer in der Wüste aufmerksam macht!

72) „Wohl könnte die katholische Kirche, wie „man es ihr ansinnt, das Reformationsfest mit uns „feiern; denn was den herrschenden Glauben betrifft „in unsrer Kirche, so ist sie eben so sehr lutherisch „wie die unsrige."

Gegenrede: Wir haben nicht gehört, daß man den Katholiken angesonnen hätte, das Reformationsfest mit uns zu feiern. Der Sinn des Streitsatzes ist: in unsrer Kirche sey der religiöse Unglaube eben so herrschend, als in der katholischen; wir verwürfen das Lutherthum eben so allgemein, als die Katholiken. Wenn man die einfache Lehre des Evangeliums mit den Meinungen der Dogmatik verwechselt, wenn man die letztern für die Hauptsache erklärt, jeden, der etwa eine

andre Einsicht gewinnt, und dabei von dem Lichte der Vernunft und Wissenschaften einen kritischen Gebrauch macht, als einen Ketzer und Rasenden verschreit, wenn man das unverständige Volk auffordert, sich der Verbesserung des kirchlichen Lehrbegriffs zu widersetzen, wenn man die Vernunft binden will, und alles Licht der fortschreitenden Erkenntniß und Wissenschaft als ein Gift für den Kirchenglauben verachtet: da erzeugt man Unglauben, da trägt man die Schuld, daß die Verachtung, mit welcher dann so viele das sich stolz blähende Menschenwort betrachten, auch auf Gottes Wort übergetragen, und das Kind mit dem Bade verschütten. Diejenigen, welche ihre Vernunft in Sachen der Religion gebrauchen, sind gerade am weitesten entfernt vom Katholicismus, der eine infallible Kirche, einen infallibeln Papst, und übrigens recht schwere Banden hat für die Vernunft, deren Abwesenheit in unsrer Kirche Herr Harms bedauert. Aber jene Zeloten und Mystiker, welche ein zweites Papstthum in der lutherischen Kirche errichten wollen, die Vernunft verschreien, dunkeln Gefühlen sich dahin geben, einen ewig unveränderlichen Auctoritätsglauben predigen, — diese sind nahe beim Papstthum. Sie dürfen nur die Namen wechseln, nur statt Luther den Papst, statt der symbolischen Bücher, die Beschlüsse der Concilien, und die Bullen der Päpste setzen, so sind sie Katholiken. Und wahrlich, es ist nicht schwer, zu diesem Tausche gebracht zu werden, wie Beispiele, auch aus der Gegend des Herrn Harms,

hinlänglich erläutern. Von den sogenannten „Vernunftgläubigen“ hat die lutherische Kirche nichts zu befürchten, aber Gott behüte sie vor ihren blinden, eifernden, und in den Banden menschlicher Auctorität sich brüstenden Freunden!

73) „Es wäre zu wünschen, daß man in ver„schiedenen lutherischen Ländern [in welchen denn?] „auch den Text zu einer Secularpredigt hätte, Luk. „15, 18.: „Ich will mich aufmachen und zu meinem „ „Vater gehen.“ Das könnte sehr erbaulich wer„den für manche Gemeinde, die, vielleicht mit ihrem „Prediger, in der Fremde des Irrglaubens Hunger „und Kummer leidet.“

Da dieser Wunsch ganz eigentlich post festum kommt, so bedarf er keiner Beleuchtung.

74) „Dazu sagen, daß man ja fortgeschritten „sey in der Aufklärung, das wird man doch nicht „begründen mit der gegenwärtigen Finsterniß im wah„ren Christenthum? Viele Tausende können einst er„klären, wie einst die Johannisjünger, Apostelgesch. „19, 2.: „Wir haben nie gehört, ob ein heiliger „ „Geist sey.“ (Note der altonaer Bibel: heiliger „Geist, vollständiger Unterricht im Christenthum.)“

Gegenrede: Herr Harms nimmt es als eine ganz zuverlässige und eingestandene Sache an, daß er das wahre Christenthum habe, und daß lutherisch-symbolische Dogmatik und wahres Christenthum ganz einerlei sey. So verdammten die Schriftgelehrten den Aufklärer Jesus, und die Papisten Luther, weil er nicht glaube was sie glauben, und sie doch den wahren Glauben hätten. —

Allein es ist ja eben die Frage, ob Herr Harms oder die Gegner, die er bestreitet, das wahre Christenthum haben! Und diese Frage kann weder aus Luther, noch aus den symbolischen Büchern, sondern allein aus dem N. T. entschieden werden, dessen Sinn und Lehre nach den Regeln der Auslegungskunst auszumitteln ist. — Die Note der altonaer Bibel zu Apostelg. 19, 2. wollen wir gar nicht vertheidigen; sie gehört aber nicht hieher.

75) „Als eine arme Magd möchte man die lu„therische Kirche jetzt durch eine Copulation reich ma„chen. Vollziehet den Act ja nicht über Luthers Ge„bein! Es wird lebendig davon und dann — Weh „euch! —“

Gegenrede: Der Act der Vereinigung der lutherischen und reformirten Kirche ist über Luthers Gebein — am Jubelfeste — vollzogen worden; man hat aber noch kein Wehgeschrei gehört, ausgenommen diesen Wehruf des Herrn Harms, und wenn Luthers Gebein wirklich lebendig geworden ist, so scheint es Herrn Harms die Ehre angethan zu haben, seinen Mund und seine Lunge zum Weheruf zu gebrauchen. Die Differenz der reformirten und lutherischen Kirche betrifft Streitpunkte der Dogmatik, auf die man jetzt mit Recht keinen Werth mehr legt, oder, wie in der Lehre vom Abendmahle, verschiedene Auslegungen über das einfache Wort des Erlösers: „das ist mein Leib ꝛc.“ Daß man sich darüber nicht ferner trennt und befeindet, kann nur einen befangenen, und mit der

Geschichte jener Streitigkeiten nicht hinlänglich bekannten Theologen in Eifer bringen.

76) „Die da meynen, „brach es“ sey ein „Wörtlein von großem Reichthume, und für dassel„be, so weit sie können, die lutherische Kirche aufzu„gegen bereit stehen, sind unwissender als das un„befragte Volk, das man über seinen Glau„ben doch wohl hätte befragen sollen, geschweige als „Löscher. Vergl. dessen historia motuum, in „Heilsame Worte §. 14 ff.“

Gegenrede: Wer sagen kann, daß durch die Vereinigung mit den Reformirten die lutherische Kirche aufgegeben werde, der weiß nicht, was lutherische Kirche ist. In den Hauptgrundsätzen, nämlich der Lehre von der Schrift und ihrem Ansehen, dem Verwerfen aller menschlichen Auctorität und alles Glaubenszwangs, und in der Kirchenverfassung und dem Gottesdienste, sind Lutheraner und Reformirte ganz einverstanden; sie können sich also vereinigen, ohne daß ein oder der andre Theil seine Kirche aufzugeben nöthig habe. Sie gleichen zwei Freunden, die gleiche politische Grundsätze haben, die aber darüber uneinig sind, ob Teutschland ein Bundesstaat, oder ein Staatenbund seyn solle. — In wie weit dem Volke bei der Vereinigung beider Kirchen eine Stimme zukomme oder nicht, ist aber allerdings eine Frage, die noch nicht hinlänglich beantwortet ist. Aber bis jetzt hat man hierin, namentlich in Preußen, wenigstens keinen Zwang gebraucht, sondern die Meinung derer, die dabei einen Anstoß finden

könnten, mit sorgfältiger Schonung behandelt. Bis jetzt hat man noch nichts gehört, daß das Volk irgend einen Anstoß daran genommen hätte; im Gegentheile hat es an einigen Orten zur Vereinigung selbst aufgefordert, an andern sie wenigstens mit Willigkeit aufgenommen. Eiferer, wie Herr Harms, halten das Volk immer für geneigt, ihre Privatsache zur allgemeinen zu machen. Sie werden aber finden, daß das Volk verständig genug ist, um die Wirklichkeit vom Schein zu unterscheiden, und zu wissen, was ihm nützt und was nicht.

77) „Sagen, die Zeit habe die Scheidewand „zwischen Lutheranern und Reformirten aufgehoben, „ist keine reine Sprache. Es gilt, welche sind ab„gefallen von dem Glauben ihrer Kirche, die Luthe„raner oder die Reformirten? oder beide?“

Gegenrede: Reine Sprache? — was ist das? Wenn es nun aber wahr ist, so ist ja die Sprache wahr, so mißfällig es auch Herrn Harms seyn mag. Lächerlich ist es aber, wenn sich der Verfasser gebehrdet, als ob das Aufgeben der Prädestinationslehre, oder der lutherischen Erklärung von der leiblichen Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahle ein Abfall von dem Glauben der ganzen Kirche sey? — Sind denn diese beiden Streitlehren der ganze Glaube der lutherischen und reformirten Kirche, daß das Aufgeben derselben ein Abfall von dem Glauben der Kirche genannt werden könne? Herr Harms weiß ja, daß man die dogmatischen Vorstellungen bei der Kirchenvereinigung gar nicht ventilirt, sondern

sie jedem ganz frei gelassen hat, und daß die Vereinigung nicht sowohl eine Vereinigung der Theologieen beider Partheien, als vielmehr der Kirchen, als äußerlicher Gesellschaften, ist. — Was aber den Abendmahlsstreit betrifft, so hat ihn der sanfte, gelehrte, wahrhaft fromme, unsterbliche Melanchthon, es haben ihn nachher die ehrwürdigsten Theologen unsrer Kirche beklagt, Luthers hierin bewiesene Heftigkeit und die Trennung von der reformirten Kirche getadelt und bedauert, und Luther selbst erklärt sich in seinem Warnungsschreiben an die Christen zu Strasburg (15. Theil seiner Werke S. 2446 f.): „Das bekenne ich: wo Dr. Carlstadt oder jemand anders vor fünf Jahren mich hätte möcht berichten, daß im Sacrament nichts denn Brod und Wein wäre, der hätte mir einen großen Dienst gethan. — — Ja wenn noch heutiges Tags möge geschehen, daß Jemand auf beständigem Grund beweisete, daß schlecht Brod und Wein da wäre, man dürfte mich nicht so antasten mit Grimm. Ich bin leider allzugeneigt dazu, so viel ich einem Adam spüre.“ — Das klingt anders, als wenn Herr Claus Harms sagt, jeder, der nicht Luthers Meinung vom Abendmahle habe, mache sich des Abfalls vom Glauben der lutherischen Kirche schuldig. Wenn wir aber nun nach dreihundertjährigem Forschen wenigstens so viel mit „beständigem Grunde“ erkennen, daß Luthers Erklärung nicht nothwendig die richtige seyn müsse, sondern daß auch andre Erklärungen eben so viel für sich haben, und daß überall

die Kraft dieses Secraments nicht von dieser oder jener Erklärung der Worte abhange, ist es da nicht thöricht, wenn man in einer solchen Erklärung noch das Schiboleth des Lutherthums sucht, und alle als Abtrünnige bezüchtiget, die diese Erklärung an ihren Ort gestellt seyn lassen, und ihren darüber geführten Zwist, christlicher Bruderliebe nach, vergessen zu wollen beschließen!

78) „War auf dem Colloquio zu Marburg 1529 „Christi Leib und Blut im Brode und Wein, so ist „es noch 1817."

Gegenrede: Das ist eben die Frage, ob es war? — Und was soll dieses „war" wohl für einen Sinn haben? Soll es heißen: wenn dort von Luther als wahr bewiesen wurde ꝛc. — Das könnte doch weiter nichts sagen, als: daß Luther damals überzeugt war, daß es so sey. Folgt aus Luthers subjectivem Glauben aber auch die Wahrheit für alle Zeiten? Könnten nicht die Reformirten mit ganz gleichem Rechte sagen: war auf diesem Colloquio (nach Zwingli's Ueberzeugung) Christi Leib und Blut nicht im Brode und Weine, so ist es auch 1817 noch nicht? — oder die Katholiken: war die Transsubstantiationslehre drei Jahrhunderte vor Luther wahr, so mußte sie es auch 1529 und noch mehr 1817 seyn? — Aus dem Alter einer Meinung auf ihre Wahrheit schließen zu wollen, ist ein ächtkatholischer Grundsatz, durch den man, wie Luther sehr beredt und ausführlich zeigt, auch das ganze Christenthum umstoßen könnte, da das Judenthum und Heidenthum

viel älter ist als das Evangelium. „Unser Gott, sagt Luther, heißt ja nicht Gewohnheit, sondern Wahrheit; und unser Glaube glaubt auch nicht auf Gewohnheit, sondern an die Wahrheit, die Gott selbst ist.“

79) „Wenn es nicht Frevel ist, so ist es doch „Leichtfertigkeit, die Schätze der Kirche verschließen, „und den Schlüssel wegzuwerfen. Dawider sollten „alle Lutheraner sagen, wir protestiren. Welches zu „sagen, in Dänemark noch unverboten ist. So thut „seinerseits ein rechtschaffener Genfer Candidat, und „will nicht den Glauben seiner Kirche cachiren. „s. Hamb. Correspondent 1817. No. 146.“

Gegenrede: Immer wieder das alte Lied, daß man bei dieser Kirchenvereinigung die ganze Kirche verläugne. Welches sind denn die Kirchenschätze, die verschlossen werden? Doch nicht die heil. Schrift, dieser theuerste Vorzug der evangelischen Christen? — Doch nicht sonst eine Haupt- und Grundlehre des Christenthums? — Von alle dem nichts! — nicht einmal die Erklärung der Worte: das ist mein Leib ꝛc., die man jedem frei lässet. Was sind denn also die Schätze der Kirche, die durch diese Vereinigung verschlossen werden? — Der Verfasser wird doch nicht die Form der Hostien und die Liturgie darunter verstehen? — Billig hätte sich der Verfasser darüber erklären sollen; denn eine so allgemeine und unbestimmte Beschuldigung kann kaum beim Volke eine andre Wirkung haben, als ihm diese Vereinigung

in einem höchst gefährlichem Lichte darzustellen, und es dagegen mit Haß und Eifer zu erfüllen. Wir wollen nicht glauben, daß der Verfasser diese Absicht habe, aber die Wirkung dieses Streitsazzes könnte doch keine andre seyn, sobald er beim Volke Glauben finden sollte. Uebrigens ist es auch in Teutschland (zu dem jedoch Kiel seit der Abschließung der Bundesacte auch gehört) unverboten, sich gegen diese Vereinigung zu erklären, und es hat auch nicht an achtbaren Theologen gefehlt, welche ihre Bedenklichkeiten freimüthig geäußert haben, wie z. B. der Herr Oberhofprediger Ammon in Dresden. Aber freilich hat noch Niemand diese Sache für Frevel, für einen Abfall vom Lutherthum oder gar vom Christenthum (denn beides ist Herrn Harms einerlei) erklärt, keiner protestirt, oder vom Verschließen der Schätze der Kirche und des Evangeliums gesprochen. Von tausend eingeforderten Stimmen gelehrter Theologen, dürfte der größte Theil ohne alles Bedenken, ein kleinerer Theil mit einigem Bedenken für die Vereinigung, aber unbedingt gegen dieselbe nicht eine einzige Stimme seyn. Das Verhalten eines Genfer Candidaten kann eben so wenig, als das Verhalten des Herrn Harms selbst, noch irgend eines Andern einige verbindende Kraft haben, sonders es kommt dabei alles auf die Ursachen und Absichten, und auf die Gründe an, die man hat.

80) „Wider solche Verbindung, zumal da sie „nur das Aeußerliche berührt, unter beiderseitigem

„Vorbehalte des Innerlichen, wäre wohl eines einzi„gen Lutheraners oder Reformirten Protestation ge„nug. Matth. 25, 9. Nicht also! auf daß nicht „uns und euch gebreche. Gehet aber hin zu den „Krämern.“

Gegenrede: Es ist weise, daß man das Innerliche einem Jeden vorbehält, weil es von Natur einem jeden vorbehalten ist, und darüber kein Zwang statt findet. Daß aber darum die Protestation eines Einzelnen hinreichend sey, die ganze Kirchenvereinigung zu hindern, ist ganz unverständlich. Eben weil das Innere einem jeden vorbehalten bleibt, und dabei nicht der geringste Glaubenszwang ausgeübt wird, ist keine Protestation nöthig. Auf den vormaligen polnischen Reichstagen war das Nein eines einzigen Edelmanns genug, um die heilsamsten Beschlüsse der Mehrheit zu hintertreiben, und darum ging dieses Reich unter, und der polnische Reichstag ist unter den Teutschen zum Sprichworte geworden. Wer glauben und behaupten kann, eines Einzigen Protestation gegen ein so wichtiges, mit entschiedenem Beifalle unternommenes Werk, sey genug, um es zu zerreißen, der will einen polnischen Reichstag in der Kirche, der wohl auch kein andres Ende nehmen würde, als die uneinige und unbehülfliche Kirche in die Arme der allein seligmachenden römischen Kirche zurückzuführen. Dafür wirkt Herr Harms mit seinen Streitsätzen, ohne es selbst zu wissen oder zu ahnden. Denn wenn ein Mitglied jener neu erwachten Gesellschaft Jesu einen Zank-

apfel, wie ihn die jetzige Zeit braucht, unter die Evangelischen werfen, sie entzweien, ihnen katholische Prinzipien beibringen, und ihre Unterwerfung unter den Papst vorbereiten wollte; so (dünkt uns) hätte er nichts Schlaueres für seinen Zweck thun können, als unter dem Namen eines Protestanten solche Thesis in die Welt zu schicken. — Was die Schriftstelle hier soll, ist nicht klar; noch weniger, wer die Krämer seyn mögen. Daß Herr Harms Oel in seiner Lampe hat, wissen wir wohl, denn er läßt sein Licht hell und frei leuchten, und hält es überall hin, wo er denkt, es sey finster.

82) „Es wird den Erbauern der neuen soge„nannten evangelischen Kirche gehen, wie den Dith„marschern mit ihrem Kloster zu Hemmingstädt ge„gangen ist: da wollten keine Jungfrauen hinein, „und einige alte Bäuerinnen liefen wieder hinaus. „Dieses Kloster war nicht volksthümlich, und diese „Kirche ist nicht christenthümlich.“

Gegenrede: Die Zukunft mag über diese Prophezeihung richten. Sehr unbillig aber ist es, die vereinigte Kirche eine sogenannte evangelische zu nennen, weil sie nicht mit einigen dogmatischen Grundsätzen des Herrn Harms übereinstimmen, oder nur den Werth nicht darauf legen mögte, den er darauf legen zu müssen glaubt. Daß eine evangelisch-christliche Kirche, in welcher man sich vereinigt, die Lehre des Evangeliums allein, ohne den Auspuß, den ihr die Zeit gegeben hat, festzuhalten, und über menschliche Erklärungen und

Zusätze zu derselben, nicht zu streiten, und die Prädestinations- und Abendmahlslehre eines jeden Gewissen und Einsicht anheim zu stellen, nicht christenthümlich seyn soll, ist ein Einfall, dessen Ehre und Beweis Niemand dem Verfasser streitig machen wird.

82) „Gleichwie die Vernunft die Reformirten „gehindert hat, ihre Kirche auszubauen, und zur „Einigkeit zu bringen, so würde die Aufnahme der „Vernunft in die lutherische Kirche nur Verwirrung „und Zerstörung in derselben anrichten.“

Gegenrede: Wir erfahren hier mehrere historische Neuigkeiten auf ein Mal. 1) Daß die reformirte Kirche noch nicht ausgebaut ist, und daß die Vernunft, die nach Herrn Harms ein Mörder ist von Anfang, dieses verhindert hat. Bis jetzt hat man allgemein geglaubt, die reformirte Kirche sey nicht weniger ausgebaut als jede andre, und habe in der Prädestinationslehre die Vernunft eben so gefangen genommen unter dem Gehorsam des Glaubens, wie die lutherische in der Ubiquitätslehre. — 2) Daß durch die Vereinigung der reformirten mit der lutherischen Kirche die Vernunft in die letztere aufgenommen worden ist. Dieses ist uns um so neuer gewesen, da Herr Harms in den ersten Sätzen so viel von dem Unglück zu erzählen weiß, das die Vernunft schon seit längerer Zeit in der lutherischen Kirche angerichtet hat. Auch haben wir in den Schrif-

ten eines Joh. Dav. Michaelis, Seiler, Reinhard, Storr, Döderlein und andrer berühmter und hochgeachteter lutherischer Theologen nicht wenig Vernunft zu finden gemeint. Wie kommt es also, daß man jetzt erst die alles verwirrende Vernunft in die lutherische Kirche einführt? Wir geben uns vergebens Mühe, dieses zu verstehen, weil wir wissen, was seit länger als 50 Jahren in der lutherischen Kirche geschehen ist. — Endlich 3) erfahren wir, daß die böse Vernunft nur Verwirrung und Zerstörung in der lutherischen Kirche anrichten wird. Ach wie unvernünftig muß, nach Herrn Harms Vorstellung, doch die lutherische Kirche seyn, wenn sie so gar keine Vernunft verträgt! Kann man die lutherische Kirche, kann man das evangelische Christenthum ärger lästern, als durch eine solche Behauptung! Würde nicht daraus folgen, daß jeder, der vernünftig seyn will, wie ihn doch Gott dazu geschaffen hat, aus der lutherischen Kirche fliehen müsse? — Folgen nun die Verwirrungen, welche die Vernunft stiften wird.

83) „Verwirrung mit den Bekenntnißschriften, „— die nichts anders sind, als eine bestimmte, allgemein angenommene Auslegung der heil. Schrift.“

Man wird allerdings zusehen müssen, die Bekenntnißschriften der beiden Kirchen zu vereinigen. Die Bekenntnißschriften sind aber nicht für die Ewigkeit gemacht, sondern die Kirchen haben die

Freiheit, davon oder dazu zu thun; denn sie sind ihr Eigenthum.

84) „Verwirrung mit den auctorisirten und an„genommenen Kirchenagenden, Gesangbüchern und Ka„techismen, wie denn schon der öffentliche Vortrag „vielerwärts in grellem, gräulichen Widerspruch „[mit was?] an heiliger Stätte dasteht.“

Gegenrede: Man hat bisher in der lutherischen Kirche schon vielerlei Kirchenagenden, Gesangbücher und Katechismen gehabt, ohne daß durch Verwirrungen entstanden wären. Man mache neue dergleichen und führe sie allgemein ein, so ist auch die Gleichförmigkeit darin da. Herr Harms wird doch die Veränderungen in solchen Dingen nicht tadeln? — Da würde er Luthern selbst zum Gegner haben, der ausdrücklich wollte, daß seine Ordnung des Gottesdienstes keine Vorschrift seyn sollte für alle Zeiten. — Das „Vielerwärts“ und den „gräulichen Widerspruch“ zu beweisen, mögte dem Verfasser sehr schwer, wo nicht unmöglich fallen. Da sollte er aber auch nicht den Mund so voll nehmen, nicht thun, als wäre er in allen Ländern vielerwärts gewesen, und der evangelischen Kirche einen Flecken anhängen wollen.

85) „Verwirrung unter den Lehrern, wenn der „eine alten, der andre neuen Glauben predigt. Der „so hochbelobte Wahlspruch 1 Thess. 5, 14.: Prüfet „alles und das Beste behaltet, wird fälschlich von „freier Prüfung des biblischen Glaubens verstanden.“

Gegenrede: Dieses alles wird die Vernunft der Reformirten, wenn man sie in die lutherische Kirche aufnimmt, nach des Verfassers Meinung hervorbringen. Man hat bis jetzt von einer solchen Verwirrung unter den Lehrern eben nichts vernommen, was doch hätte geschehen müssen, da, wie wir besser wissen als Herr Harms, die leidige Vernunft in der lutherischen Kirche schon lange gefunden worden ist. Die Lehrer sind aber so christenthümlich gewesen, das Evangelium zu predigen, und auf christliche Gesinnungen und Handlungen bei ihren Gemeinden zu dringen, nicht aber die Streitigkeiten der gelehrten Theologie auf den Kanzeln und in volksthümliche Flugblätter zu bringen. Sie haben sich auch zeither, trotz ihrer verschiedenen Systeme, brüderlich vertragen, und man wird einen unter ihnen, der Vorgesetzte und Collegen dem Volke als Irrlehrer bezeichnet, das Volk gegen Lehrer, Bibeln, Gesangbücher und Katechismen, die seinen Beifall nicht haben, mißtrauisch machen mögte, und jede Abweichung von den Meinungen der symbolischen Bücher als einen Verrath an dem Christenthum verschreit, kaum auf funfzig oder hundert Meilen finden. — Die von den Reformirten in den Schaafstall der lutherischen Kirche hineingebrachte Vernunft wird ferner hervorbringen:

86) „Verwirrung in dem Verhältniß zwischen „Lehrern und Gemeinden. Heinrich von Zütphen hat

„eine Thesis aufgestellt: „Die Kirche Christi theilt „ „sich in Priester und Laien.“ Die neuen Irrleh„rer würden sich ausdrücken: Die Kirche Christi theilt „sich in Küster und Nichtküster. — Ja, wären die „Priester rechte Küster, custodes!“

Gegenrede: Auch diese Verwirrung müßte sich längst gezeigt haben, da, nach des Verfassers Versicherung, die Vernunft bisher rasen gegangen ist in der evangelischen Kirche. — Der Verfasser wird wissen, oder mag es bei Luther nachlesen, daß nach Luthers und der Kirche Grundsätze wir keinen Priesterstand haben, sondern daß alle Christen Priester sind. Die evangelischen Lehrer sollen auch keine Priester seyn, nicht, wie Herr Harms sich aufwirft, „die Herren des Glaubens, sondern die Gehülfen der Freude ihrer Gemeinden.“ Das sagt Paulus 2 Kor. 1, 24. Wir können daher den ziemlich mühsam gesuchten Küster-Witz des Verfassers auf sich beruhen lassen, und gönnen es ihm, daß man ihn für einen „rechten Küster“ hält, da er die Sturmglocke so eifrig zieht, weil er das Morgenroth für eine Feuersbrunst ansieht.

87) „Verwirrung mit andern Kirchen. Jegli„che beruht auf der Bibel nach verschiedener Ausle„gung, über welche sie sich vereinbart haben: Ihr „nehmet diese, wie jene Auslegung an, und dabei „wollen wir uns lieben und achten. Die Vernunft„religion will von keiner Auslegung wissen, außer

„von der, die sich jeder Kopf für heute, und viel-
„leicht für morgen macht.“

Gegenrede: „Ihr nehmet diese, wie jene Auslegung an“, — gut! aber haben wir etwa verschworen, nichts darin zu ändern, wenn wir bei besserer Erkenntniß bemerken, daß wir irrig waren? — War nicht Luther bereit, seine Erklärung der Einsetzungsworte fallen zu lassen, sobald man ihm die Falschheit derselben nachgewiesen haben würde? — Nur die katholische Kirche hält die Auslegung, welche Kirchenväter, Concilien und Päpste von der Bibel gemacht haben, für infallibel, und daher für unveränderlich, und hätte Luther, hätten die andern Reformatoren die Auslegungen ihrer Vorfahren für unveränderlich gehalten, so würden sie nicht reformirt haben. Auch ihre Auslegungen waren daher nur „für heute und für morgen“, das ist: für so lange, bis man es noch besser finden würde. — Alle Auslegung aber ist Sache der Vernunft, und muß es seyn, da es Gott nicht gefallen hat, uns eine andre Erkenntnißkraft für die Aussprüche eines Andern und den Sinn derselben zu geben. Man hat die Auslegung der Schrift seit Ernesti's Zeiten auf feste Regeln zurückgebracht, und die Willkühr immer mehr daraus entfernt, die noch zu den Zeiten der Reformation darin herrschte. Herr Harms weiß entweder dieses nicht, oder er verwechselt Auslegung mit der Kritik über den durch die Ausle-

gung befundenen Inhalt der heil. Schrift. Ueber die letztere siehe den 28sten und 30sten Streitsatz. — Die Einführung der Vernunft in die lutherische Kirche soll ferner hervorbringen:

88) „Verwirrung mit den Staaten. Diese „haben ihren Schutz der Kirche versprochen auf die „von ihr demselben vorgelegten Bekenntnißschriften. „Von solchen will die Vernunftreligion nichts wis„sen. Aber das religiöse Element im Menschen, „wenn es nicht gebunden liegt an einer göttlichen „Offenbarung ist ein furchtbares Element."

Gegenrede: Herr Harms wärmt hier den Hauptvorwurf auf, den die Jesuiten unsrer Kirche machten, sie weiche von den Bekenntnißschriften ab, auf welche ihr Schutz und Duldung im teutschen Reiche versprochen worden sey. Die jetzige protestantische Kirche bedarf aber keines Schutzes von Kaiser und Reich, oder von katholischen Fürsten. Sie hat das Recht zu seyn. Die protestantischen Fürsten sind aber selbst Mitglieder der Kirche, und haben das jus reformandi circa sacra. Dieses Recht haben sie sich im westphälischen Frieden erstritten, und haben es nach der Natur der Sache. Nach des Verfassers Vorstellung wären die Protestanten Knechte der Katholiken, die ihnen vorgeschrieben hätten und vorschreiben dürften: „bis hieher und nicht weiter! und, wenn ihr weiter geht, so haben wir das Recht, euch anzufallen". Unsre Kirchenfreiheit ist nicht

eine erbettelte Gnade, sondern ein völliges, freies Recht, und Niemand außer der evangelischen Gemeinde hat das Recht zu fragen: was machst du? — Daß aber die Vernunft keine öffentlichen Bekenntnißschriften leiden wolle, ist nicht wahr. Nur will sie, sie sollen nicht ewige Vorschriften seyn, nicht ein infallibler Papst, dem man den Pantoffel küssen müsse im blinden Glauben. — Endlich räth Herr Harms wieder zu dem beliebten „Binden“. Die Vernunft raset, das religiöse Element raset, darum Fesseln und Banden her, um den rasenden Menschen an Ketten zu legen. Also auch das wahrhaft Göttliche in dem Menschen, das religiöse Element macht Herr Harms zu einem von Natur furchtbaren Dinge, und will es gebunden wissen durch symbolische Bücher und Auctoritäten. Hätte da Gott nicht besser gethan, er hätte uns ohne dieses furchtbare Element erschaffen? Dann hätte er ja nicht nöthig gehabt, uns an die Kette des lutherischen Glaubenszwangs zu legen! — Doch man sieht wohl, dem Verfasser schwebten jene Gräuel der Ketzerverfolgung und des religiösen Fanatismus vor. Aber wir fragen ihn vor aller Welt, ob jene Gräuel hervorgebracht wurden durch den Vernunftgebrauch in der Religion, oder nicht vielmehr durch den Aberglauben, den Glaubenszwang, das Bestreben die Vernunft zu binden, und durch die Meinung, daß es ein Frevel sey, von den Saz-

zungen der Kirche abzuweichen? — War es nicht dieses, was auch die blutigen Verfolgungen über das Lutherthum erregte? — — Die Einführung der Vernunft soll endlich hervorbringen:

89) „Verwirrung im bürgerlichen Leben. Das„selbe ist mit jeder bedeutenden Erscheinung und An„gelegenheit ganz in den Kreis der Kirche gezogen. „Bei der Vernunftreligion in einem Lande wäre kein „Ehemann seines Weibes, kein Mensch seines Lebens „sicher, auch kein Eid zulässig, wie unter Quäckern, „aber aus entgegengesetzten Gründen.“

Gegenrede: Es erregt Unwillen zu sehen, wie alle Begriffe verwirrt werden, nur um ein Ungeheuer herauszubringen, durch das man das Volk und die Machthaber in Schrecken setzen und aufreizen will. Was soll das heißen: „Vernunftreligion in einem Lande?“ — Der Gebrauch der Vernunft in Sachen des Christenthums ist noch nicht eine Vernunftreligion. Was der Verfasser hier sagt, gilt von dem vollendeten religiösen Unglauben, der nicht nur die Offenbarung, sondern auch das religiöse Element im Menschen und die Lehrsätze der philosophischen Religionslehre gänzlich verwirft. Diesen Unglauben schiebt Herr Harms dem Begriff der Vernunftreligion, dem Gebrauche der Vernunft bei Beurtheilung der kirchlichen Dogmatik, der Aufklärung in den theologischen Wissenschaften künstlich unter, und wenn er das Ungeheuer fertig hat, so ruft er nach Ketten

und Banden. Seit wenn hätte denn die Philosophie den Ehebruch, den Todtschlag, den Meineid gebilligt, oder nur für gleichgültig gehalten? — Hätte doch Herr Harms hier an die Nordamerikanischen Freistaaten gedacht, wo die ausgedehnteste Gewissensfreiheit herrscht, und das bürgerliche Leben darum doch nicht in Verwirrung ist. Und hat nicht gerade der von dem Verfasser verrufene Kant einen Rigorismus in der Sittenlehre, und eine Strenge gegen die Sinnlichkeit und alle Triebfedern des Eigennutzes gelehrt, der ihm selbst von symbolisch-orthodoxen Thologen zum Vorwurf gemacht wurde?

90) „Die lutherische Kirche hat in ihrem Bau „Vollständigkeit und Vollkommenheit; nur daß die „oberste Leitung und letzte Entscheidung auch in „geistlichen Sachen bei Einer Person, die nicht „geistlichen Standes ist, bei dem Landesherrn steht, „das ist ein in Eil und Unordnung gemachter Feh„ler, den man auf ordentlichem Wege wieder gut zu „machen hat.“

Gegenrede: Es ist ein in der Eil gemachter Fehler des Herrn Claus Harms, daß er behauptet, die lutherischen Fürsten hätten auch die oberste Leitung und letzte Entscheidung in eigentlich geistlichen Sachen, als in Sachen des Glaubens und Lebens. Diese haben sie nicht; sie können keine Glaubensartikel vorschreiben, sondern die Schrift. „Gottes Wort (sagt Luther in den

schmalkaldischen Artikeln) soll Artikel des Glaubens stellen, und sonst Niemand, auch kein Engel.“ Die Fürsten haben für diesen Gegenstand ihre „Obercommissarien“ der Kirche, ihre Consistorien und Synoden. Wo sie mehr gethan haben, da ist es geschehen nicht aus Recht, sondern aus angemaßter Gewalt. Auch sind die sämmtlichen symbolischen Bücher nicht von Fürsten, sondern von Theologen gemacht. Aber die Fürsten sind die Oberhäupter der Kirche als einer äußerlichen Gesellschaft, sonst wäre es auch unmöglich, daß der König von Preußen, der von Würtemberg und Holland der katholischen Kirche seines Landes, oder der von Bayern der protestantischen Kirche seines Landes vorstehen könnte. Die Sache verhielt sich so: anstatt des Papstes als Glaubensrichters, setzte Luther die heil. Schrift, oder vielmehr die in ihr enthaltene göttliche Lehre; anstatt des Papstes als obersten Regenten der christlichen Religionsgesellschaft, setzte er den Fürsten eines jeden Landes. Darum ist es ganz unlutherisch, die Fürsten aufzufordern, sich der kirchlichen Dogmatik anzunehmen.

91) „So wie sich noch das mit den protestan„tischen Grundsätzen nicht vereinigen läßt, daß einige „wenige Personen in der Gemeinde, oder gar eine „einzige nur, die vielleicht nicht zur Gemeinde ge„hört, derselben einen Prediger setzt. Schaafen setzt

„man einen Hirten, Seelen aber sollten sich allent„halben ihren Pastoren wählen.“

Gegenrede: Die Erfahrung spricht nicht für eine allgemeine Anwendung dieses Grundsatzes. Eine Dorfgemeinde urtheilt nicht immer richtig, und noch weniger unpartheiisch. Der Vetter, der Schmeichler und Kriecher, der Geld spendete, hat da leicht den Vorzug vor dem rechtschaffenen und gelehrten Candidaten. Die Besetzung aller geistlichen Stellen ruht am sichersten in der Hand des Landesherrn. Dadurch wird kein Lehrer der Gemeinde, der er Wahrheit sagen soll, verbindlich, dadurch findet der fleißigere und geschicktere eine freiere Bahn und die Lust sich auszuzeichnen.

92) „Die evangelisch-katholische Kirche ist ei„ne herrliche Kirche. Sie hält und bildet sich vor„zugsweise am Sacrament.“

Gegenrede: Nicht das Halten am Sacrament ist die Hauptsache, sondern dieses, ob sie auch das Sacrament nach dem Evangelio recht habe, oder ob es Aberglaube sey, was sie statt des Sacraments hat.

93) „Die evangelisch-reformirte Kirche ist eine „herrliche Kirche. Sie hält und bildet sich vorzugs„weise am Worte Gottes.“

94) „Herrlicher als beide ist die evangelisch„lutherische Kirche. Sie hält und bildet sich am „Sacrament wie am Worte Gottes.“

95) „In diese hinein bilden sich, selbst ohne „der Menschen absichtliches Zuthun, die beiden an„dern. Aber der Gottlosen Weg vergehet, sagt Da„vid, Ps. 1, 6.“

Wir wollen diese Lobeserhebungen an ihren Ort gestellt seyn lassen, und wünschen schließlich, daß Herr Harms sich davon überzeuge, daß nicht allein der Eifer, sondern auch die Gelehrsamkeit zu einem Reformator gehört, besonders in unsern Zeiten. Nicht Luthers Feuereifer und kühnes Auftreten, so nothwendig es auch war, bewirkte die Reformation (denn seine Gegner hatten nicht weniger Eifer); sondern die Gelehrsamkeit, die er sich im Laufe des Streits zu eigen machte, und die Gelehrsamkeit eines Melanchthons, Erasmus, Huttens und Andrer. Hätte Luther so für die scholastische Theologie geeifert, wie Herr Harms für die lutherischen Scholastiker, die Hutter, Calov, Quenstedt, eifert; hätte er die Gelehrsamkeit verdächtiget, wie es seine katholischen Gegner thaten, und wie es Harms thut; hätte er sich auf die lateranensischen Concilien gestützt, wie sich Harms aufs Marburger Colloquium beruft; hätte er die Auslegungen der Kirchenväter, Concilien und Päpste für unveränderliche Lehrnormen gehalten, wie Harms die Aussprüche Luthers, der symbolischen Bücher und der alten lutherischen Theologen dafür hält: so wäre er ein Eck, aber kein Luther geworden, und hätte in der christlichen Kirche

nicht das gewirkt, was wir mit Recht bewundern. Ueberhaupt wollte er sich nicht selbst zum Reformator machen, sondern er wurde es, selbst gegen seinen Willen und seine Erwartung.

Der Verfasser dieser Blätter glaubt sehr gern, daß in Herrn Harms ein warmer Eifer für das, was ihm Wahrheit scheint, wirksam ist; aber nicht jeder Eifer ist auch darum wahr und recht, weil es der Eifernde glaubt. Es hat in den Religionsverfolgungen immer viele gegeben, die, wie Joh. 16, 2. geschrieben stehet, ganz ehrlich meinten, sie thäten Gott einen Dienst daran, wenn sie diejenigen, die sie für irrgläubig hielten, verdammten. Man schätzt Herrn Harms als einen gemüthvollen praktischen Religionslehrer, der, wenn er nicht aus seinem Wirkungskreise heraustritt, gewiß sehr segensreich wirken wird. Aber seine Theses zeigen, daß er nicht die zu einem Reformator erforderlichen umfassenden Kenntnisse der gelehrten Theologie besitzt, sonst würde er seine Theses nicht herausgegeben, und sein ganzes Zeitalter, und eine so große Anzahl achtbarer und gelehrter Männer, weil sie nicht seiner Meinung sind, verunglimpft haben.

Uebrigens versichert der Verfasser dieser Blätter, daß er weder Herrn Harms noch seine Gegner in Holstein von Person kennt, und von den dortigen Privatverhältnissen nicht einmal Kenntniß durch „das Geschrei“ hat, und daß er diese Beleuchtung blos aufsetzte, damit nicht der Laie glaube, die

gelehrte Theologie habe ein böses Gewissen, und verkrieche sich schaamvoll in die Winkel, in welche man sie durch solche Flugblätter zu sperren gedenkt. Seinen Namen nennt der Verfasser nicht, weil er hier nicht einen Streit seiner Person geführt haben will, und weil überhaupt der Name nichts zu einer Sache thut, in welcher nur Gründe enscheiden sollen und können. Sollte er Herrn Harms hier und da mißverstanden haben, was bei der Kürze, Unbestimmtheit und bisweilen gesuchten Dunkelheit der Sätze leicht möglich wäre, so ist es wenigstens nicht mit Absicht oder aus bösem Willen geschehen.

Leipzig, gedruckt bei J. N. Franz.

gelehrte Theologie habe ein böses Gewissen, und verkrieche sich schaamvoll in die Winkel, in welche man sie durch solche Flugblätter zu sperren gedenkt. Seinen Namen nennt der Verfasser nicht, weil er hier nicht einen Streit seiner Person geführt haben will, und weil überhaupt der Name nichts zu einer Sache thut, in welcher nur Gründe enscheiden sollen und können. Sollte er Herrn Harms hier und da mißverstanden haben, was bei der Kürze, Unbestimmtheit und bisweilen gesuchten Dunkelheit der Sätze leicht möglich wäre, so ist es wenigstens nicht mit Absicht oder aus bösem Willen geschehen.

Leipzig, gedruckt bei J. N. Franz.

gelehrte Theologie habe ein böses Gewissen, und verkrieche sich schaamvoll in die Winkel, in welche man sie durch solche Flugblätter zu sperren gedenkt. Seinen Namen nennt der Verfasser nicht, weil er hier nicht einen Streit seiner Person geführt haben will, und weil überhaupt der Name nichts zu einer Sache thut, in welcher nur Gründe enscheiden sollen und können. Sollte er Herrn Harms hier und da mißverstanden haben, was bei der Kürze, Unbestimmtheit und bisweilen gesuchten Dunkelheit der Sätze leicht möglich wäre, so ist es wenigstens nicht mit Absicht oder aus bösem Willen geschehen.

Leipzig, gedruckt bei J. N. Franz.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Harms, Claus, 1778-1855

Beleuchtung der fünf und neunzig reformatorischen Streitsätze, welche Herr Claus Harms gegen allerhand vermeintliches Irr- und Wirrwissen dieser Zeit herausgegeben hat

Leipzig 1818

Polem. 1230 n-5#Beibd.27
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10774079-6